

Der Handel mit byzantinischen Metallwaren aus archäologischer Sicht (Gürtelschnallen, Frauenschmuck, Zaumzeug, Bronzegefäße)

Angesichts der stetig ansteigenden Zahl archäologischer Funde stellt sich die Frage, wie und in welchem Maße sie für die Handelsgeschichte des Byzantinischen Reiches zu nutzen sind. Wissenschaftliche Studien zu diesem Thema stützten sich bisher vor allem auf die vorhandenen Schriftquellen¹ und werteten allenfalls Münzfunde und die ebenso massenhaft produzierte Keramik aus. Das breite Spektrum byzantinischer Metallwaren hat dagegen weniger Beachtung gefunden, zumal diese Fundstücke im Reichsgebiet überwiegend aus Siedlungen, also nur selten aus Gräbern², Schätzen oder Schiffswracks³ stammen, deren Alter genauer bestimmbar ist. Erheblich besser zu datieren und somit auch zu interpretieren sind die archäologischen Funde in den Ländern mit ausgeprägter Grabbeigabensitte, die jenseits der Reichsgrenzen lagen und mutmaßliche Handelspartner der Byzantiner gewesen waren. In diese Analyse werden deshalb auch die Metallarbeiten byzantinischer Provenienz aus dem „*barbaricum*“ einbezogen, insbesondere aus den beigabenreichen Reihengräberfeldern des 6. und 7. Jahrhunderts im Merowingerreich⁴ sowie aus den awarischen⁵ und ungarischen Gräberfeldern des Karpatenbeckens.

Als Grundlage für deren Interpretation sind Verbreitungskarten von ganz präzise definierten Typen der verschiedenen Metallwaren erforderlich. Mit ihrer Methode der Fundkartierung besitzt die Archäologie ein bewährtes Hilfsmittel, um kulturgeschichtliche Phänomene unterschiedlichster Art sichtbar zu machen. Zu diesem Zweck muss das bisher bekannte Fundmaterial aber möglichst vollständig erfasst werden, um das Verbreitungsbild nicht zu verzerren, das dann zu falschen Schlüssen verleiten kann.

¹ Zu nennen wären beispielsweise D. CLAUDE, Der Handel im westlichen Mittelmeer während des Frühmittelalters. Untersuchungen zur Handel- und Verkehr der vor- und frühgeschichtlichen Zeit in Mittel- und Nordeuropa, II (*Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, philolog.-hist. Klasse*, 3. Folge 144). Göttingen 1985; J. FERLUGA, Der byzantinische Handel nach dem Norden im 9. und 10. Jahrhundert, in: K. DÜWEL – H. JAKUHN – H. SIEMS – D. TIMPE (Hrsg.), Untersuchungen zu Handel und Verkehr der vor- und frühgeschichtlichen Zeit in Mittel- und Nordeuropa, IV. Der Handel in der Karolinger- und Wikingerzeit (*Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, philolog.-hist. Klasse*, 3. Folge 156). Göttingen 1987, 616–642; M. HELLMANN, Die Handelsverträge des 10. Jahrhunderts zwischen Kiev und Byzanz, in *op. cit.* 643–666; R.-J. LILIE, Die Handelsbeziehungen zwischen Byzanz, den italienischen Seestädten und der Levante vom 10. Jahrhundert bis zum Ausgang der Kreuzzüge, in: Kommunikation zwischen Orient und Okzident, Alltag und Sachkultur (*Veröffentlichungen des Instituts für Realienkunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit* 16 = *Österreichische Akademie der Wissenschaften, philosoph.-hist. Klasse, Sitzungsberichte* 619). Wien 1994, 25–47; S. KINGSLEY – M. DECKER (eds.), Economy and exchange in the East Mediterranean during Late Antiquity. Oxford 1999; M. MCCORMICK, Origins of the European economy. Communication and commerce AD 300–900. Cambridge 2001.

² Vgl. etwa W. MARTINI – C. STECKNER, Das Gymnasium von Samos. Das frühbyzantinische Klostergut (*Samos XVIII*). Mainz 1993; C. KATSOUGIANNOPOULOU, Einige Überlegungen zum byzantinischen Friedhof in Tigani auf dem Peloponnes, in: E. POHL – U. RECKER – C. THEUNE (Hrsg.), Archäologisches Zellwerk. Festschrift Helmut Roth (*Internationale Archäologie. Studia honoraria* 16). Rahden/Westfalen 2001, 461–469.

³ M. MUNDELL MANGO, Beyond the Amphora: Non-Ceramic Evidence for Late Antique Industry and Trade, in: KINGSLEY – DECKER, Economy 99 ff., Abb. 5, 10–11; G. F. BASS – Sh. D. MATTHEWS *et alii*, Serçe Limani. An Eleventh-Century Shipwreck, I: The Ship and Its Anchorage, Crew, and Passengers. College Station, Texas 2004, 345–398.

⁴ Vgl. dazu die noch ungedruckte Dissertation von J. DRAUSCHKE, Zwischen Handel und Geschenk – Studien zur Distribution von Waren im östlichen Merowingerreich des 6. und 7. Jahrhunderts anhand orientalischer und lokaler Produkte. Freiburg/Br. 2004/2005.

⁵ E. GARAM, Funde byzantinischer Herkunft in der Awarenzeit vom Ende des 6. bis zum Ende des 7. Jahrhunderts (*Monumenta Avarorum Archaeologica* 5). Budapest 2001; F. DAIM, »Byzantinische« Gürtelgarnituren des 8. Jahrhunderts, in: F. DAIM (Hrsg.), Die Awaren am Rand der byzantinischen Welt. Innsbruck 2000, 77 ff.

In den Verbreitungsbildern spiegeln sich regionale Unterschiede, die sowohl durch den derzeitigen Forschungs- und Publikationsstand als auch durch die Bestattungssitten der Vergangenheit bedingt sind⁶. Voraussetzung jeder Interpretation ist daher die Kenntnis der „Grabbeigabensitten“ in den verschiedenen Regionen Europas zu jenen Zeiten, aus denen die kartierten Funde stammen. Nur in Gebieten, wo es nach heidnischem Brauch üblich war, die Toten in ihrer vollständigen Tracht und mit Beigaben zu beerdigen, vermitteln die Verbreitungskarten ein halbwegs realistisches Bild der ehemaligen Zustände. Das können sie jedoch nicht in Regionen mit christlicher Bevölkerung, die ihre Toten ganz ohne Beigaben oder allenfalls in schmuckarmer Alltagskleidung zu begraben pflegte. Als Resultat dieser typisch christlichen Bestattungssitte zeigen die Verbreitungskarten innerhalb des Byzantinischen Reiches teils eine sehr lockere Streuung von Fundorten, teils große Fundlücken. Diese dürften sich aber durch künftige Ausgrabungen und Publikationen allmählich schließen. Dagegen wird beispielsweise ein schon heute feststellbarer Mangel an bestimmten byzantinischen Erzeugnissen im Karpatenbecken oder in den Gebieten nördlich der Alpen, wo bereits Tausende von Funden aus Hunderten von Reihengräberfeldern bekannt sind, wohl auch weiterhin bestehen bleiben. Dort hatte es diese Waren entweder gar nicht oder nur so ausnahmsweise gegeben, dass sie archäologisch kaum fassbar sind.

Zusätzlich erschwert wird die Interpretation von Verbreitungskarten dadurch, dass sich in ihnen ehemalige Kommunikationsbeziehungen von unterschiedlichster Art abzeichnen können⁷, also keineswegs nur Wirtschafts-, Handels-, Verkehrsverbindungen, sondern auch Kulturräume, die Mobilität von Einzelpersonen in Gestalt von Söldnern des byzantinischen Heeres, von Wanderhandwerkern, von Fernheiraten innerhalb der sozialen Oberschicht⁸ oder historische Ereignisse, zu denen insbesondere Siedlungsverlagerungen größerer Volksgruppen⁹, aber auch periodisch wiederkehrende Raubzüge wie beispielsweise der Wikinger¹⁰ und Ungarn¹¹ gehören.

Für den Versuch, Art und Umfang des Handels mit byzantinischen Metallarbeiten nachzuweisen, wurden hier beispielhaft vier Fundgattungen ausgewählt, die im archäologischen Fundmaterial aus dem byzantinischen Reichsgebiet und insbesondere aus den Regionen jenseits der Reichsgrenzen besonders gut vertreten sind. Dabei handelt es sich um einige Gürtelschnallentypen aus dem 5. bis 10. Jahrhundert, einzelne Arten des Frauenschmucks und des metallenen Reitzubehörs aus dem 6./7. Jahrhundert sowie um gegossene Bronzegefäße derselben Zeit.

⁶ H.-J. EGGERS, Einführung in die Vorgeschichte. München 1974, 276 ff. Dazu ausführlich DRAUSCHKE, Handel 21 ff.

⁷ W. BRATHER, Ethnische Identitäten als Konstrukte der frühgeschichtlichen Archäologie. *Germania* 78 (2000) 156, ähnlich 165. – Kritisch zu dessen Ablehnung von ethnischen Interpretationen der Kartenbilder zuletzt: V. BIERBRAUER, Zur ethnischen Interpretation in der frühgeschichtlichen Archäologie, in: W. POHL (Hrsg.), Die Suche nach den Ursprüngen. Von der Bedeutung des frühen Mittelalters. Wien 2004, 45 ff.

⁸ J. WERNER, Zur Verbreitung frühgeschichtlicher Metallarbeiten (Werkstatt – Wanderhandwerk – Handel – Familienverbindung). (*Early Medieval Studies* 1). *Antiquariskt arkiv* 38 (1970) 65–81, Taf. 1–8; H. ROTH, Zum Handel der Merowingerzeit auf Grund ausgewählter archäologischer Quellen, in: K. DÜWEL – H. JANKUHN – H. SIEMS – D. TIMPE (Hrsg.), Untersuchungen zu Handel und Verkehr der vor- und frühgeschichtlichen Zeit, III. Der Handel des frühen Mittelalters (*Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, philolog.-hist. Klasse*, 3. Folge 150). Göttingen 1985, 161–192.

⁹ H. W. BÖHME, Das Ende der Römerherrschaft in Britannien und die angelsächsische Besiedlung Englands im 5. Jahrhundert. *Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums* 33/2 (1986) 469–574; V. BIERBRAUER, Frühe langobardische Siedlung in Italien: Gräberarchäologie und Siedlungsarchäologie – methodische Probleme ihrer Interpretation, in: I Longobardi dei ducati di Spoleto e Benevento. Atti del XVI Congresso internazionale di studi sull' alto medioevo, Spoleto–Benevento 2002. Spoleto 2003, 29–77; BIERBRAUER, Ethnische Interpretation 45 ff.

¹⁰ E. WAMERS, Insularer Metallschmuck in wikingerzeitlichen Gräbern Nordeuropas. Untersuchungen zur skandinavischen Westexpansion. (*Offa-Bücher* 56). Neumünster 1985, 60f.; E. WAMERS – M. BRANDT (Hrsg.), Die Macht des Silbers. Karolingische Schätze im Norden (Katalog Frankfurt). Regensburg 2005, 107 ff. Erst kürzlich konnte gezeigt werden, dass die Gürtelbeschläge mit Löwen- und Reiterreliefs aus dem Schiffgrab des Wikingerkönigs Olav Geyrstad alv († kurz nach 900) in Gokstad (Norwegen) keine einheimischen Erzeugnisse sind, sondern wahrscheinlich von einem Raubzug an die Küsten der Iberischen Halbinsel stammen (M. SCHULZE-DÖRRLAMM, Ein Silbermedaillon des 9. Jahrhunderts aus Cascais [Portugal]: zu den Gürtelschließen vornehmer Frauen im westlichen Mittelmeerraum. *Archäologisches Korrespondenzblatt* 37 [2007] 149, Abb. 3).

¹¹ M. SCHULZE-DÖRRLAMM, Die Ungarneinfälle des 10. Jahrhunderts im Spiegel archäologischer Funde, in: J. HENNING (Hrsg.), Europa im 10. Jahrhundert. Archäologie einer Aufbruchzeit. Mainz 2002, 109–122; M. SCHULZE-DÖRRLAMM, Spuren der Ungarneinfälle des 10. Jahrhunderts, in: F. DAIM (Hrsg.), Heldengrab im Niemandsland. Ein frühungarischer Reiter aus Niederösterreich (Katalog Mainz). Mainz 2006, 43–62.

1. GÜRTELSCHNALLEN

Bei der wissenschaftlichen Bearbeitung der großen Sammlung byzantinischer Gürtelschnallen des Römisch-Germanischen Zentralmuseums in Mainz, die großenteils aus Kleinasien stammen und fast alle aus Bronze bestehen¹², zeigte sich, dass die Mehrzahl der Schnallentypen genormte Formen, Größen und Dekors aufweisen. Die meisten Schnallen waren für Gürtel einer bestimmten Breite vorgesehen und dürften deshalb zu Militärgürteln gehört haben. Aus der großen Zahl, dem riesigen Verbreitungsgebiet und der Normung mancher Schnallentypen in frühbyzantinischer Zeit darf man auf deren Massenproduktion schließen. Dennoch sind sie weder in einer einzigen Zentralwerkstatt produziert noch durch Fernhandel im ganzen Reich verbreitet worden. Halbfabrikate der Gürtelschnallen vom Typ E6 (bei J. Werner „Typ Korinth“) aus dem 7. Jahrhundert¹³, die sowohl in Chersonesos auf der Krim¹⁴ (Abb. 1,1) als auch in einer Werkstatt in der Crypta Balbi zu Rom¹⁵ (Abb. 1,2) zutage kamen, beweisen nämlich, dass mehrere Werkstätten an ganz verschiedenen Standorten innerhalb des Reichsgebietes Schnallen desselben Typs hergestellt haben. Es ist deshalb anzunehmen, dass die meisten byzantinischen Gürtelschnallen im Nahhandel verkauft worden sind.

Das Absatzgebiet einer einzelnen Werkstatt läßt sich nur in ganz seltenen Fällen erkennen. Ein solches dürfte sich etwa im Verbreitungsbild von Bronzeschnallen des späten 7. bis frühen 8. Jahrhunderts mit kreuzförmigem Scharnierbeschlag vom Typ E1 spiegeln (Abb. 2)¹⁶, weil dieser Schnallentyp weitgehend auf den Osten Siziliens beschränkt blieb. Die vereinzelte Gürtelschnalle aus einem Grab in Istrien¹⁷ ist sicher nicht als Beleg für Fernhandel, sondern nur für die Mobilität ihres Trägers zu werten (vgl. 245).

Natürlich gibt es unter den byzantinischen Gürtelschnallen auch einige Typen, die nur im östlichen Mittelmeerraum oder in einem noch kleineren Teilbereich getragen worden sind. Dennoch müssen ihre Verbreitungsbilder nicht zwangsläufig mit dem Absatzgebiet einer einzelnen Werkstatt identisch sein. Zu fassen sind relativ kleinräumige Absatzbereiche schon in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts bei den Bronzeschnallen mit rechteckigem Laschenbeschlag und einem Dekor aus eingepunzten Punktpunzen vom Typ B11¹⁸. Sie beschränkten sich anscheinend auf den Umkreis des Schwarzen Meeres und unterschieden sich darin von den viel weiter verbreiteten, zeitgleichen Schnallen mit ovalem Laschenbeschlag und figürlichem Punzdekor vom Typ B10¹⁹.

Zu den byzantinischen Gürtelschnallen, die entweder nur oder zumindest vorwiegend im östlichen Mittelmeerraum verbreitet waren, gehörten u. a. auch die Bronzeschnallen mit festem Beschlag und durchbrochener Maskenzier vom Typ D2 aus dem zweiten Drittel des 6. Jahrhunderts (Abb. 3)²⁰ sowie die bronzenen Miniatur-

¹² M. SCHULZE-DÖRRLAMM, Byzantinische Gürtelschnallen und Gürtelbeschläge im Römisch-Germanischen Zentralmuseum, I. (*Kataloge vor- und frühgeschichtlicher Altertümer* 30,1). Mainz 2002.

¹³ E. RIEMER, Romanische Grabfunde des 5.–8. Jahrhunderts in Italien. Rahden/Westfalen 2000, 153 ff., 269 ff., Abb. 17, Fundliste 3. Vgl. die durch Neufunde ergänzte Verbreitungskarte von M. SCHULZE-DÖRRLAMM, Byzantinische Gürtelschnallen und Gürtelbeschläge im Römisch-Germanischen Zentralmuseum, II (*Kataloge vor- und frühgeschichtlicher Altertümer* 30,2). Mainz 2009 Abb. 7. – Die von Werner eingeführte und inzwischen übliche Typisierung der Gürtelschnallen nach einem charakteristischen Fundort konnte wegen der allzu großen Typenvielfalt leider nicht übernommen werden (vgl. J. WERNER, Byzantinische Gürtelschnallen des 6. und 7. Jahrhunderts aus der Sammlung Diergardt. *Kölner Jahrbuch für Vor- und Frühgeschichte* 1 [1955] 36 ff.).

¹⁴ A. J. AIBABIN, O proievodstve pojasnyh naborov v rannesredneveskovom Chersonese [The production of belt ornaments in Early Middle-Ages Cherson]. *Sovetskaja Archeologija* 1982/3, 190 ff., Abb. 1, 6. und 9; A. AIBABIN, La fabrication des garnitures de ceintures et des fibules à Chersonèse, au Bosphore Cimmérien et dans la Gothie de Crimée aux VI^e–VIII^e siècles, in: C. ELUÈRE (ed.), Outils et ateliers d'orfèvres des temps anciens (*Antiquités Nationales. Mémoire* 2). Saint-Germain-en-Laye 1993, 167, Abb. 8, 8–9; T. I. MAKAROVA – S. A. PLETNEVA, Krym, Severo-vostočnoe Pričernomor'e i Zakavkaz'e v epochu srednevekov'ja IV–XIII veka. Moskva 2003, 48 ff., Taf. 42, 8–9.

¹⁵ M. RICCI – F. LUCCHINI, Oggetti di abbigliamento e ornamento, in: Roma dall'Antichità al Medioevo. Archeologia e Storia (Katalog). Rom 2001, 374, Abb. II.4, 593–594.

¹⁶ SCHULZE-DÖRRLAMM, Gürtelschnallen II, Abb. 2b.

¹⁷ B. MARUŠIĆ, Ranosrednjovjekovna nekropola na Vrh kod Brkača. *Histria Archaeologica* 10/2 (1979) 122, Abb. 14, Taf. III, 1; VI, 1; SCHULZE-DÖRRLAMM, Gürtelschnallen II, Abb. 2a.

¹⁸ SCHULZE-DÖRRLAMM, Gürtelschnallen I 60 ff., Abb. 22.

¹⁹ SCHULZE-DÖRRLAMM, Gürtelschnallen I 54 ff., Abb. 22.

²⁰ SCHULZE-DÖRRLAMM, Gürtelschnallen I 152 ff., Abb. 58.

schnallen mit festem, stempelförmigem Beschlag vom Typ D20 aus dem 7. Jahrhundert²¹. Größer wurde die Zahl von typisch ostmediterranen Gürtelschnallentypen dann seit dem mittleren 7. Jahrhundert, weil die arabische Eroberung Nordafrikas, Spaniens und großer Teile des Vorderen Orients zu einer erheblichen Verkleinerung des Reichsgebietes führte.

Bemerkenswert ist dabei vor allem, dass die besonders reich verzierten, byzantinischen Gürtelschnallen mit gestauchtem Bügel und zungenförmigem Scharnierbeschlag des ausgehenden 7. und 8. Jahrhunderts (Typen F1 bis F8)²² von den Christen im Nahen Osten noch lange nach der arabischen Eroberung getragen worden sind. Bisher wurden diese Schnallen nicht nur aus Mangel an Parallelen in das 6./7. Jahrhundert datiert²³, sondern wohl auch in der Annahme, dass ein solches Trachtzubehör wegen seiner auffälligen, christlichen Symbolik in der Zeit nach der arabischen Eroberung nicht mehr denkbar sei. Die christliche Bevölkerung ist jedoch von den neuen, muslimischen Herren des Landes weder vertrieben noch ausgerottet worden.

Ob byzantinische Gürtelschnallen nur in einer begrenzten Region oder sehr weiträumig verbreitet waren, hing nicht nur vom Vertriebssystem der jeweiligen Werkstatt, sondern auch vom Geschmack der Käufer ab. Bei denen sind beispielsweise Bronzeschnallen des späten 9. bis frühen 11. Jahrhunderts, deren rechteckiges Scharnierbeschlag mit angegossener Riemendurchzugsöse lediglich mit einem eingraviertem Dekor verziert war (Typ G3), offenbar nicht sonderlich beliebt gewesen (Abb. 4)²⁴. Die meisten dieser Schnallen trugen Bilder von Adlern oder Tauben²⁵, also von christlichen Symboltieren, die manchem männlichen Käufer wohl allzu friedfertig erschienen sein mögen. Dagegen haben Bronzeschnallen derselben Form mit dem dekorativeren Relief eines Tieres, das Macht und Stärke symbolisierte – wie Löwe oder Greif (Typ G2) –, nicht nur reißenden Absatz innerhalb des Reichsgebietes gefunden, sondern wurden zum Beispiel auch von den ungarischen Kriegen im Karpatenbecken besonders geschätzt (Abb. 5)²⁶.

Ganz andere Gründe hatte wahrscheinlich die kleinräumige Verbreitung einer Variante dieser Gürtelschnallen, die alle mit dem stilisierten Relief der Herrin der Tiere verziert sind und außer in Kleinasien²⁷ bisher nur in einem Grab von Kastro Tigani auf Samos²⁸ (Abb. 6) gefunden wurden. Bei diesen Schnallen sitzt der Bügel ausnahmsweise nicht – wie bei Männern üblich – an der linken, sondern an der rechten Schmalseite. Bis heute ist das ein Charakteristikum von Schnallen, die Frauen an ihrem Gürtel tragen. Deshalb wird man – auch im Hinblick auf die Darstellung der Herrin der Tiere – annehmen dürfen, dass Bronzeschnallen dieser speziellen Machart schon damals von Frauen bevorzugt worden und typischer Bestandteil ihrer Kleidung gewesen sind. Das könnte nicht nur der Grund für ihr begrenztes Verbreitungsgebiet sein. Es würde vielmehr auch bedeuten, dass sich die bis heute vorhandenen, geschlechtsspezifischen Unterschiede in der Ausrichtung von Gürtelschnallen während des späten 9. oder des 10. Jahrhunderts im Zentrum des Byzantinischen Reiches herausgebildet haben.

Die Verbreitungskarten der byzantinischen Gürtelschnallentypen machen nicht nur unterschiedliche Schwerpunkte innerhalb des Reichsgebietes sichtbar, sondern enthalten auch häufig einzelne oder mehrere Fundpunkte in Gebieten jenseits der Reichsgrenzen. Auf den ersten Blick scheinen sie besonders gute Belege für einen weitreichenden Handel mit Gürtelschließen aus Metall zu sein.

²¹ SCHULZE-DÖRLAMM, Gürtelschnallen I 189 ff., Abb. 67. Die Verbreitungskarte ist durch den Neufund einer Bronzeschnalle aus Urnengrab 4007 von Liebersee im Landkreis Torgau–Oschatz zu ergänzen: J. BEMMANN – M. WESELY-ARENTS, Liebersee, ein polykultureller Bestattungsplatz an der sächsischen Elbe. Dresden 2005, 331 f., Taf. 57 (4007, 3).

²² SCHULZE-DÖRLAMM, Gürtelschnallen II, Abb. 65.

²³ J. WERNER, Eine goldene, byzantinische Gürtelschnalle in der Prähistorischen Staatssammlung München. *Bayerische Vorgeschichtsblätter* 53 (1988) 301 ff., Abb. 1–2; L. WAMSER – G. ZAHLHAAS (Hrsg.), Rom und Byzanz. Archäologische Kostbarkeiten aus Bayern (Katalog München). München 1998, 230 ff., Nr. 342–362; Th. FISCHER, Gürtelschnallen aus byzantinischen Gräbern von Qanawat im Hauran (Südsyrien), in: Dedicatio Hermann Dannheimer zum 70. Geburtstag (*Kataloge der Prähistorischen Staatssammlung, Beiheft 3*). Kallmünz 1999, 162 ff., Abb. 6–12.

²⁴ SCHULZE-DÖRLAMM, Gürtelschnallen II, Abb. 96.

²⁵ SCHULZE-DÖRLAMM, Gürtelschnallen II, Abb. 97, 1–10.

²⁶ P. LANGÓ – A. TÜRK, Landnahmezeitliche Gräber in Mindzent-Koszorús-dülön (Angaben zur Typologie der trapezförmigen byzantinischen Schnallen und einfachen Brustkreuze mit südosteuropäischen Beziehungen). *A Móra Ferenc Múzeum Évkönyve. Studia Archaeologica* X (Szeged 2004) 418 f., Abb. 16–17; SCHULZE-DÖRLAMM Gürtelschnallen II, Abb. 89.

²⁷ SCHULZE-DÖRLAMM, Gürtelschnallen II, Nr. 557–558.

²⁸ R. TÖLLE-KASTENBEIN, Das Kastro Tigani. Die Bauten und Funde griechischer, römischer und byzantinischer Zeit (*Samos XIV*). Mainz 1974, 104, Abb. 165.

Um Belege für Fernhandel kann es sich aber nicht bei ganz vereinzelteten Funden wie der bronzenen Miniaturschnalle vom Typ D20 aus Urnengrab 4007 von Liebersee, Landkreis Torgau–Oschatz²⁹, sondern höchstens bei jenen byzantinischen Gürtelschnallen handeln, die relativ zahlreich in fremder Umgebung nachweisbar sind. Das ist aber nur äußerst selten der Fall, zum Beispiel bei den kleinen Schnallen mit festem Beschlag und einem Dekor aus Halbpalmetten vom Typ D12 (bei Werner „Typ Syrakus“), die im späten 6. und 7. Jahrhundert gebräuchlich waren³⁰. Sie streuen aus ihrem Verbreitungszentrum im östlichen Mittelmeerraum und in Italien sowohl bis in das Karpatenbecken als auch bis nach Bayern, in das Rhein-Main-Gebiet und sogar bis nach Südengland (Abb. 7). Die Beliebtheit dieser kleinen Schnallen mit dezentem Pflanzendekor ist wohl dadurch zu erklären, dass sie nicht nur preiswerte Massenprodukte, sondern auch besonders vielseitig zu verwenden waren. Ihr Vorkommen in Männer- und Frauengräbern nördlich der Alpen – wie z. B. in einem Frauengrab bei St. Peter in Regensburg (Abb. 8)³¹ – lässt vermuten, dass sie nicht als militärische Rangabzeichen dienten und deshalb von Menschen beiderlei Geschlechts getragen werden konnten.

Allerdings bezeugen diese Schnallen keineswegs die Existenz direkter Handelskontakte zwischen dem Merowingerreich und dem Byzantinischen Reich, weil sie anscheinend aus Italien über die Alpen in den Raum nördlich der Alpen gelangten. Auf diese Süd–Nord-Verbindung deutet insbesondere auch das Verbreitungsbild der Gürtelschnallen mit schildförmigem, figürlich verzierten Scharnierbeschlag vom Typ E17 (bei E. Riemer „Typ Hippo“) aus dem 7. Jahrhundert hin³². Deren Verbreitungsschwerpunkt hatte offensichtlich nicht im östlichen Mittelmeerraum, sondern in Italien gelegen, wo sie nachweislich auch produziert worden sind (Abb. 9). Für die These, dass die Werkstatt in der Crypta Balbi in Rom die zentrale Produktionsstätte für das gesamte Byzantinische Reich gewesen sei³³, gibt es allerdings keinen Beweis.

Die weitaus meisten Verbreitungskarten lassen darauf schließen, dass vereinzelte Gürtelschnallen byzantinischer Herkunft nicht durch Fernhandel, sondern durch ihre Träger in die Gebiete jenseits der byzantinischen Reichsgrenzen mitgenommen worden sind. Diese Personen können die Gürtelschnallen rechtmäßig erworben, gelegentlich aber auch erbeutet haben. Als Kleidungszubehör ihrer Träger dürften vor allem die Metallschnallen byzantinischer Militärgürtel in Regionen außerhalb der Reichsgrenzen gelangt sein³⁴. Denn angeworbene Söldner haben solche Gürtel nach ihrem Ausscheiden aus dem Militärdienst weitergetragen und in ihre Heimat mitgebracht³⁵.

Belege dafür findet man schon unter den relativ wertvollen Gürtelschnallen der zweiten Hälfte des 5. bis frühen 6. Jahrhunderts, die teils aus Gold oder Silber, meist aus vergoldeter Bronze bestanden und deren Laschenbeschläge mit Halbedelsteinen oder bunten Gläsern ausgelegt waren. Eine solche sogenannte cloisonnierte Gürtelschnalle vom Typ C15 lag zum Beispiel im Grab (Nr. 330) eines Kriegers, der auf einem der baiuwarischen Reihengräberfelder von Straubing mit seinem zweischneidigen Schwert, der sogenannten Spatha, bestattet worden ist (Abb. 10)³⁶. An der Zargenfassung der Glaseinlagen und der Anordnung der drei Randnieten, mit denen das Schnallenbeschlag auf dem Gürtel befestigt war, ist zu erkennen, dass es sich dabei – trotz des Schilddorns – um eine echte byzantinische Arbeit und keinesfalls um die Imitation eines einheimischen Goldschmieds handelte. Von den Gürtelschnallen dieses speziellen Typs sind nur sehr wenige bis in

²⁹ BEMMANN – WESELY-ARENTS, Liebersee 331 f., Taf. 57 (4007, 2).

³⁰ SCHULZE-DÖRRLAMM, Gürtelschnallen I 175, Abb. 62.

³¹ E. KELLER, Fundchronik für das Jahr 1985. *Bayerische Vorgeschichtsblätter*, Beiheft 1 (1987) 168, Abb. 115; U. OSTERHAUS (†), Die Ausgrabungen in St. Emmeram in Regensburg. *Bericht der Bayerischen Bodendenkmalpflege* 34/35 (1993/94) 205 ff., Abb. 3; SCHULZE-DÖRRLAMM, Gürtelschnallen I 179, Abb. 64.

³² RIEMER, Romanische Grabfunde 217 f., Fundliste 7; SCHULZE-DÖRRLAMM Gürtelschnallen II, Abb. 23.

³³ RICCI – LUCCERINI, Oggetti 374 (Nr. II.4), 587.

³⁴ D. QUAST, Vom Einzelgrab zum Friedhof. Beginn der Reihengräbersitte im 5. Jahrhundert, in: *Die Alamannen* (Katalog Stuttgart). Stuttgart 1997, 182; SCHULZE-DÖRRLAMM, Gürtelschnallen I 129.

³⁵ H. W. BÖHME, Germanische Grabfunde des 4. bis 5. Jahrhunderts zwischen unterer Elbe und Loire. München 1974, 191; H. W. BÖHME, Les découvertes du Bas-Empire à Vireux-Molhain. Considerations générales, in: J.-P. LEMANT (ed.), *Le cimetière et la fortification du Bas-Empire de Vireux-Molhain*, Dép. Ardennes (*Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums* 7). Mainz 1985, 79 ff., Abb. 73–74; H. W. BÖHME, Germanen im Römischen Reich. Die Spätantike als Epoche des Übergangs, in: W. MENGHIN – D. PLANCK (Hrsg.), *Menschen – Zeiten – Räume. Archäologie in Deutschland* (Katalog Berlin). Stuttgart 2000, 301 f.

³⁶ H. GEISLER, Das frühbairische Gräberfeld von Straubing–Bajuwarenstraße, I. Rahden/Westfalen 1998, 106, Taf. 103, 330, 3; SCHULZE-DÖRRLAMM, Gürtelschnallen I 126, Abb. 46–47.

das Merowingerreich gelangt³⁷. Da dort die Sitte, den Verstorbenen in seiner vollständigen Kleidung und mit Beigaben ins Grab zu legen, allgemein gebräuchlich war, dürfte dieses Verbreitungsbild durchaus der Realität entsprechen.

Ganz ähnlich zu deuten ist die Gesamtverbreitungskarte von byzantinischen Bronzeschnallen mit nierenförmigem Hohlbügel, Höckerdorn und durchbrochenem Laschenbeschlag der Typen B15 bis B18 aus der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts (Abb. 11)³⁸. Von ihnen sind im ostfränkisch-alamannischen Gebiet bisher nur drei Exemplare gefunden worden, nämlich eine auf dem Vrijthof in Maastricht³⁹, eine andere in Männergrab 23 des Gräberfeldes von Herten in Baden⁴⁰ und eine weitere in Pfullingen oder Ulm⁴¹.

Bronzeschnallen mit kreuz- und mondsichelförmig durchbrochenem, festem Beschlag vom Typ D1 (bei Werner „Typ Sucidava“) aus dem mittleren bis ausgehenden 6. Jahrhundert⁴² wurden in großer Zahl in den justinianischen Kastellen am unteren Donaulimes gefunden und gehörten deshalb sehr wahrscheinlich zum Gürtel von Soldaten des byzantinischen Heeres. Erstaunlich viele Exemplare sind aber auch in langobardischen Gräbern des Karpatenbeckens, in fränkischen Gräberfeldern Nordwestfrankreichs und außerdem in zwei beigabenarmen Männergräbern in Bayern zutage gekommen, nämlich in Feldmoching (Grab 31) und in Regensburg (Grab 653)⁴³. Die überaus weite Verbreitung der Gürtelschnallen dieses Typs (Abb. 12) und ihre Beliebtheit, die dazu führte, dass sie im Frankenreich sogar von einheimischen Bronzegießern nachgeahmt wurden⁴⁴, könnte zwar als Indiz für Fernhandel gewertet werden, doch ist es wahrscheinlicher, dass auch diese Militärgürtelschnallen von Söldnern in ihre Heimat mitgenommen worden sind.

Zur Verbreitung byzantinischer Gürtelschnallen über die Grenzen des Reiches hinweg haben natürlich auch jene Geschenke beigetragen, die der byzantinische Kaiser den befreundeten Potentaten anderer Völker überbringen ließ⁴⁵. Bekanntestes Beispiel dafür ist die goldene Gürtelgarnitur in Gestalt einer großen, schweren Schnalle mit zugehöriger Riemenzunge aus dem mutmaßlichen Grabfund des Bulgarenkhagans Kuvrat in Malaja Pereščepina⁴⁶. Werner vermutete, dass Kaiser Herakleios diesen Prunkgürtel dem Kuvrat schenkte, als er ihn im Jahre 635 zum Patrikios ernannte⁴⁷.

Um ein solches Geschenk könnte es sich auch bei der silbernen Gürtelschnalle mit palmettenverziertem Scharnierbeschlag vom Typ E21 aus der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts handeln (Abb. 13), die in dem beraubten Sarkophag A7 der Klosterkirche von Saint-Denis gelegen hat⁴⁸. Ihr Fundort nämlich, der extrem weit vom Verbreitungsschwerpunkt dieses byzantinischen Schnallentyps im östlichen Mittelmeerraum entfernt ist (Abb. 14)⁴⁹, war immerhin die Grabeskirche der Merowingerkönige.

³⁷ SCHULZE-DÖRLAMM, Gürtelschnallen I 123 ff., Abb. 47. Zu ergänzen ist eine Gürtelschnalle vom Typ C15 aus Grab 19 von Las Delicias in Andalusien (zitiert nach J. KLEEMANN in *Ethnologisch-Archäologische Zeitschrift* 46 [2005] 132).

³⁸ SCHULZE-DÖRLAMM, Gürtelschnallen I 68 ff., Abb. 25. In die Verbreitungskarte (hier: Abb. 11) ist die erst kürzlich publizierte Bronzeschnalle vom Typ B15 aus „Pfullingen oder Ulm“ nachzutragen (D. QUAST, Die frühalamannische und merowingerzeitliche Besiedlung im Umland des Runden Berges bei Urach [*Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg* 84]. Stuttgart 2006, 298, Nr. 174, Taf. 93, 174).

³⁹ Recent acquisitions. *Oudheidkundige Mededelingen* 76 (1996) 157, Taf. 8, 3; SCHULZE-DÖRLAMM, Gürtelschnallen I 68 ff., Abb. 25, 22.

⁴⁰ F. GARSCHA, Die Alamannen in Südbaden. Berlin 1970, 92, Taf. 70,8; SCHULZE-DÖRLAMM, Gürtelschnallen I 68 ff., Abb. 25 (Nr. 21).

⁴¹ QUAST, Besiedlung 298, Taf. 93, 174.

⁴² SCHULZE-DÖRLAMM, Gürtelschnallen I 149 f., Abb. 54.

⁴³ SCHULZE-DÖRLAMM, Gürtelschnallen I 234, Abb. 89, 1–5.

⁴⁴ SCHULZE-DÖRLAMM, Gürtelschnallen I 151, Abb. 55.

⁴⁵ G. PRINZING, Zum Austausch diplomatischer Geschenke zwischen Byzanz und seinen Nachbarn in Ostmittel- und Südosteuropa. *Mitteilungen zur spätantiken und byzantinischen Kunstgeschichte* 4 (2005) 139 ff.; T. C. LOUNGHIS, Die byzantinischen Gesandten als Vermittler materieller Kultur vom 5. bis ins 11. Jahrhundert, in: Kommunikation zwischen Orient und Okzident (wie Anm. 1) 49–67.

⁴⁶ J. WERNER, Der Grabfund von Malaja Pereščepina und Kuvrat, Khagan der Bulgaren. München 1984, 21 ff., Taf. 26 und 28.

⁴⁷ WERNER, Grabfund 37, 42.

⁴⁸ M. FLEURY, Circonscription de l’ Ile-de-France. *Gallia* 37 (1979) 342, Abb. 13; M. FLEURY – A. FRANCE-LANORD, Les trésors mérovingiens de la Basilique de Saint-Denis, I–II. Paris 1998, I 113; II 200 ff., Taf. XII.

⁴⁹ SCHULZE-DÖRLAMM, Gürtelschnallen II, Abb. 31.

2. FRAUENSCHMUCK

Bei der Analyse archäologischer Funde lassen sich auch keine Hinweise darauf finden, dass es im frühen Mittelalter einen nennenswerten Fernhandel mit byzantinischem Frauenschmuck gegeben haben könnte. Ganz im Unterschied zu den großen Mengen an Rohmaterialien wie Edelsteinen (Granate und Amethyste) oder den Gehäusen von Kaurischnecken, die beispielsweise in das östliche Merowingerreich exportiert wurden⁵⁰, scheint fertiger Gold- und Silberschmuck nur ausnahmsweise über die Grenzen des Reiches gelangt zu sein. Dass qualitativ hochwertige Schmuckstücke byzantinischer bzw. mediterraner Provenienz im Raum nördlich der Alpen so selten sind, deutet darauf hin, dass sie meistens Geschenke oder Mitbringsel von Reisen gewesen waren. Das gilt vor allem für den kostbaren Gold- oder Silberschmuck, wie etwa. für die á-jour gearbeitete, quadratische Goldfibel des frühen 7. Jahrhunderts aus Frauengrab 403 von Mengen im Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald, in deren Krappenfassungen ein Saphir sowie ursprünglich vier Berylle gesessen hatten (Abb. 15,1)⁵¹. Da die rückseitige Halterung der Fibel erst nachträglich angelötet worden ist⁵², dürfte sie ursprünglich – ebenso wie die mit Saphiren geschmückte Goldagraffe des 5. Jahrhunderts aus dem Rhein bei Mainz⁵³ – das Mittelstück eines Diadems gewesen sein, wie es zum Beispiel Kaiserin Ariadne auf ihrer Kronhaube getragen hatte.

Ein Geschenk war vermutlich auch der singuläre Goldfingerring mit einem mugeligen Amethyst in typisch byzantinischer Krappenfassung jener vornehmen Dame, die im späten 6. Jahrhundert in Güttingen (Kreis Konstanz) verstorben ist und außerordentlich reich gewesen sein muss (Abb. 15,2)⁵⁴. Das bezeugen die vielen anderen, wertvollen Grabbeigaben mediterraner Herkunft, die man in ihrem Grab (Nr. 38) aufgefunden hat⁵⁵.

Wie hoch der Anteil von Fingerringen byzantinischer bzw. mediterraner Herkunft an den Fingerringen in den Frauengräbern des Merowingerreiches gewesen ist, wurde bisher noch nie untersucht, obwohl die meisten an ihrer speziellen Machart recht gut zu erkennen sind. Das gilt insbesondere für einige der Fingerringe mit aufgelöteter, kleiner Kopfscheibe. Fränkische Goldschmiede pflegten nämlich die Enden einer Ringschiene flach zu hämmern⁵⁶ oder zu spalten und in kleinen Spiralen seitlich aufzurollen, um darauf die Kopfscheibe zu löten und die beiden Ansätze der Ringschiene dann mit zwei bis drei Goldkugeln zu kaschieren⁵⁷. Dagegen zeichneten sich Fingerringe mediterranen Typs dadurch aus, dass ihre Kopfscheibe auf einer geschlossenen Ringschiene sitzt, die rundstabil geblieben und nicht mit Kugeln verziert worden ist, so wie etwa bei einem kreuzverzierten Bronzering aus Korinth (Abb. 16,1)⁵⁸. Sein einziges Gegenstück, ein Bronzering mit rundstabiger Schiene und aufgelöteter, kleiner Kopfscheibe, die ein Kreuz aus Almandinrundeln trägt, wurde im Fried-

⁵⁰ C. PAUSE, Überregionaler Gütertausch und Wirtschaft bei den Thüringern der Merowingerzeit. *Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters* 29 (2001) 27. Dazu ausführlicher DRAUSCHKE, Handel 40 ff., 96 ff.

⁵¹ H. ZEISS, Die frühbyzantinische Fibel von Mengen, Lkr. Freiburg i. Br. *Germania* 23 (1939) 269 ff., Taf. 27, 1; Ch. BÜCKER u. a., FundMengen. Mengen im frühen Mittelalter (*Archäologische Informationen aus Baden-Württemberg* 25). Stuttgart 1994, 63, Abb. 41, Titelbild (Farbe); DRAUSCHKE, Handel 166 f., Abb. 39.

⁵² S. WALTER, Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Mengen (Kr. Breisgau–Hochschwarzwald). Freiburg 2008, 111, Tafel 117/2, 292,3.

⁵³ M. SCHULZE-DÖRRLAMM, Verschollene Schmuckstücke aus dem spätrömischen und karolingischen Mainz. *Archäologisches Korrespondenzblatt* 32 (2002) 137 ff., Farbtaf. IV 1.

⁵⁴ G. FINGERLIN, Die alamannischen Gräberfelder von Güttingen und Merdingen in Südbaden (*Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit*, Ser. A, XII). Berlin 1971, 189, Taf. 19,4.

⁵⁵ G. FINGERLIN, Grab einer adeligen Frau aus Güttingen, Landkreis Konstanz (*Badische Fundberichte, Sonderheft* 4). Freiburg 1962, Taf. 2, 1–2; 3, 8; 6; H. STEUER, Krieger und Bauern – Bauernkrieger, in: Die Alamannen (Katalog Stuttgart). Stuttgart 1997, 277, Abb. 298; G. FINGERLIN, Sonderanfertigungen an einem Adelshof der Alemannia oder Unikate aus dem Angebot mediterraner Fibelhersteller? Noch einmal zu den Silberscheiben von Güttingen Grab 38. *Bayerische Vorgeschichtsblätter* 71 (2006) 293 ff., Taf. 22. Eine Aufzählung aller Beigaben mediterraner Provenienz findet sich bei DRAUSCHKE, Handel 508, Nr. 629.

⁵⁶ Vgl. den Goldfingerring mit Gemme aus dem Frauengrab (?) des späten 7. Jahrhunderts bei der Pfarrkirche St. Peter und Paul in Aschheim (H. DANNHEIMER, Aschheim im frühen Mittelalter. Teil 1: Archäologische Funde und Befunde. München 1988, 33, Abb. 5a, 2, Taf. 6, 8; C).

⁵⁷ Vgl. u. a. den Goldfingerring mit einer Münze des Phokas (T. p. 602) aus Grab 2/1883 des Gräberfeldes II von Gondorf an der Mosel (M. SCHULZE-DÖRRLAMM, Die spätrömischen und frühmittelalterlichen Gräberfelder von Gondorf, Gem. Koblenz–Gondorf, Kr. Mayen–Koblenz [*Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit* Ser. B, 14]. Stuttgart 1990, 256, 267, Nr. 2772 Taf. 73, 1a–b) sowie die zwei goldenen Münzfingerringe aus den Gräbern III 81 und III 99 von St. Severin in Köln (B. PÄFFGEN, Die Ausgrabungen in St. Severin zu Köln [*Kölner Forschungen* 5,1–3]. Mainz 1992, 417, Abb. 151, Taf. 57, 4 a–b und 58, 2a–b).

⁵⁸ G. R. DAVIDSON, The minor objects (*Corinth* XII). Princeton 1952, 246, Nr. 1973, Taf. 106, Nr. 1973.

hofsgelände des Reichsklosters St. Alban südlich von Mainz entdeckt (Abb. 16,2)⁵⁹. Dieser Fingerring ist zwar ein Einzelfund, kann aber aufgrund seines Dekors – einem gleicharmigen Kreuz aus fünf eingelegten Almandinrundeln – in das späte 7. Jahrhundert datiert werden, weil solche Almandin-Kreuze typisch für Gürtelschnallen mit Silberplattierung und insbesondere für vierteilige Gürtelgarnituren mit Wabenplattierung gewesen sind⁶⁰.

Die Tatsache, dass im gesamten Merowingerreich noch kein zweites Exemplar dieses Typs mit demselben Dekor entdeckt wurde, ist ein Indiz dafür, dass man selbst mit mutmaßlichen Massenprodukten solcher Art keinen Fernhandel getrieben hat. Demnach dürfte der byzantinische Fingerring von St. Alban nicht bei einem Händler gekauft, sondern von seinem Träger oder seiner Trägerin auf einer Reise – womöglich einer Pilgerreise zu den Heiligen Stätten des Nahen Ostens⁶¹ – erworben und an den Rhein mitgenommen worden sein.

Um Handelswaren könnte es sich allenfalls bei den in Süddeutschland mehrfach entdeckten Fingerringen des 7. Jahrhunderts von byzantinischer, bzw. allgemein mediterraner Provenienz⁶² handeln, deren rundstabile Ringschiene eine völlig unverzierte Kopfscheibe trägt. Dazu zählen außer dem verschollenen Goldfingerring aus dem Rhein bei Mainz (Abb. 17,1)⁶³ auch der Bronzefingerring aus Frauengrab 636 von München–Aubing (Abb. 17,2)⁶⁴ und der zerbrochene Silberring aus Kindergrab 128 von St. Peter in Rommerskirchen (Abb. 17,3)⁶⁵. Gekauft wurden diese schmucklosen „Halbfabrikate“ vermutlich nicht nur weil sie preiswerter als andere Ringe waren, sondern auch deshalb, weil ihre Kopfscheibe erst bei Bedarf und nach dem Geschmack des Kunden vom örtlichen Goldschmied verziert werden konnte.

Um qualitätvolle Einzelanfertigungen handelte es sich dagegen bei den goldenen Halbmondoohrringen mit christlichen Bildmotiven im sog. *opus interrabile*, die während des späten 6. und der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts im östlichen Mittelmeerraum einschließlich der südlichen Krim sowie in den byzantinischen Landesteilen Italiens verbreitet waren⁶⁶. Deshalb können die in Bayern⁶⁷ und in Pannonien⁶⁸ gefundenen Exemplare

⁵⁹ G. ZELLER, Die fränkischen Altertümer des nördlichen Rheinhessen (*Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit*, Ser. B, 15). Berlin 1992, 140, Abb. 7. Von dem verschollenen Ring aus St. Alban existiert noch eine alte Gipskopie im Römisch-Germanischen Zentralmuseum Mainz (Kopie Nr. 8415).

⁶⁰ U. KOCH, Das fränkische Gräberfeld von Herbolzheim, Kreis Heilbronn. *Fundberichte aus Baden-Württemberg* 7 (1982) 460, Abb. 34 sowie 37 mit Fundliste 1; R. MARTI, Das Grab eines wohlhabenden Alamannen in Altdorf UR – St. Martin. *Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte* 78 (1995) 113, Abb. 32 mit Fundliste 1, Abb. 34, 8–9.

⁶¹ Zu den Andenken, die in der Merowingerzeit auf Pilgerreisen erworben wurden s. A. RETTNER, Pilger ins Jenseits: zu den Trägern frühmittelalterlicher Bein- und Reliquiarschnallen. *Beiträge zur Mittelalterarchäologie Österreichs* 14 (1998) 65 ff.

⁶² Byzantinische Bronzefingerringe mit unverzierter Kopfscheibe lagen z. B. in einem Frauengrab von Sacharna Golivka/Krim (E. V. VEJMARN, *Archeologični roboti v rajoni Inkermana [Archeologični Pam'jatniki URSS 13]* 1963, 58, Abb. 11,7), in Kammergrab 391 von Skalistoe/Krim (E. V. VEJMARN – A. I. AIBABIN, *Skalitinskij Mogil'nik*. Kiev 1993, 90, Abb. 63, 391, 29) und auf dem Gräberfeld von Környe (GARAM, *Funde* 75, Taf. 49, 13). Bezeichnenderweise ist dagegen unter den zahlreichen Fingerringen der beiden fränkischen Reihengräberfelder von Gondorf a. d. Mosel kein einziger Fingerring dieses „byzantinischen“ Typs zutage gekommen (SCHULZE-DÖRLAMM, *Gräberfelder*, Taf. 38, 17–27; 39, 1–41; 92, 9–17).

⁶³ F. HENKEL, Die römischen Fingerringe der Rheinlande und der benachbarten Gebiete. Berlin 1913, 158, Nr. 1758, Abb. 102.

⁶⁴ H. DANNHEIMER, Das baiuwarische Reihengräberfeld von Aubing, Stadt München. Stuttgart 1998, 163, Taf. 65, 9; 104, 2.

⁶⁵ F. SIEGMUND, Merowingerzeit am Niederrhein (*Rheinische Ausgrabungen* 34). Köln–Bonn 1998, 82, 398, Taf. 181.

⁶⁶ Zu den byzantinischen Halbmondoohrringen vgl.: I. BALDINI, Gli orecchini a corpo semilunato: classificazione tipologica, in: *La Grecia insulare tra Tardoantico e Medioevo (XXXVIII Corso di Cultura sull'arte Ravennate e Bizantina)*. Ravenna 1991, 67 ff. mit einer Verbreitungskarte auf Taf. I; E. RIEMER, Byzantinische Körbchen- und Halbmondoohrringe im Römisch-Germanischen Museum Köln (Sammlung Diergardt). *Kölner Jahrbuch* 25 (1992) 127, f. Abb. 11; A. YERULANOU, Diatrita (Katalog Benaki Museum Athen). Athen 1999, 284 ff., Kat. Nr. 509–587; RIEMER, *Romanische Grabfunde* 67 ff., Fundliste 1; V. BIERBRAUER, Frühbyzantinische Ohrringe, in: L. WAMSER (Hrsg.), *Die Welt von Byzanz – Europas östliches Erbe* (Katalog München). München 2004, 320 ff., Nr. 604–620; MAKAROVA – PLETNEVA, Krym, Taf. 39, 25–26; DRAUSCHKE, *Handel* 176 ff. Ein Neufund aus der Nähe von Alexandria wurde veröffentlicht von Y. STOLZ in: F. GODDIO – M. CLAUS (Hrsg.), *Ägyptens versunkene Schätze* (Katalog Berlin). München–Berlin–London–New York 2006, 285, Nr. 38.

⁶⁷ Vgl. die Halbmondoohrringe aus Grab 99 von Petting (D. REIMANN, *Byzantinisches aus dem Rupertiwinkel – zum Ohrringpaar aus Petting, Landkreis Traunstein, Oberbayern. Das archäologische Jahr in Bayern* [1991] 143 ff., Abb. 113), Grab 11 von Steinhöring (W. SAGE, Ein bemerkenswerter Fund aus dem Reihengräberfeld von Steinhöring, Lkr. Ebersberg [Oberbayern]. *Archäologisches Korrespondenzblatt* 6 [1976] 247 ff., Abb. 2, 8–9, Taf. 67, 1), Grab 83 von Linz–Zizlau (H. LADENBAUER–OREL, Linz–Zizlau. Das baierische Gräberfeld an der Traunmündung. Wien 1960, 68, Taf. 7, 83, 9; 22) und Grab 79 von Feldkirchen (R. KNÖCHLEIN, *Studien zur Archäologie der Merowingerzeit im Rupertiwinkel* [ungedruckte Dissertation] München 1997, 118 f., Taf. 38, F. 3–4).

⁶⁸ Vgl. das Ohrringpaar aus Grab A108 von Kölked–Feketekapu (A. KISS, *Das awarenzeitlich gepidische Gräberfeld von Kölked–Feketekapu* A. Innsbruck 1996, 193, Taf. 36, 1.3., Fundliste 4, 309 [Halbmondoohrringe aus Grab 5 von Fenékpuzsta–Horreum, Grab 21a von Boly sowie aus Budapest–Obuda und Gyöng]; GARAM, *Funde*, 18 f. (Fundliste), Taf. 3.

keine massenhaft produzierte Handelswaren gewesen sein. Da derart kostbare Goldohrringe ohnehin nur von den Frauen der finanzkräftigsten, sozialen Oberschicht getragen worden sind, dürften sie als Geschenke, aber auch durch die Fernheiraten adliger Frauen⁶⁹ in diese Regionen gelangt sein.

Dass es keinen Fernhandel mit byzantinischen Halbmondohrringen aus Gold gegeben hat und selbige deshalb im Raum nördlich der Alpen – anders als in Pannonien⁷⁰ – nicht jederzeit zu kaufen waren, ist außerdem am Mangel mustergleicher Ohrringe in den bajuwarischen Frauengräbern – etwa in Grab 11 von Steinhöring (Abb. 18) – zu erkennen⁷¹. Wie das Beschaffungsproblem bei Verlust eines Ohrrings gelöst werden konnte, zeigen die Ohrringe einer Frau, die um 600 n. Chr. im oberbairischen Petting verstorben ist (Abb. 19). Nur einer ihrer zwei goldenen Halbmondohrringe war von qualitätvoller, typisch byzantinischer Machart, also ein Original⁷². Sein weniger sorgfältig gearbeitetes Gegenstück stammt offensichtlich nicht von gleicher Hand und ist auch nicht importiert, sondern vermutlich von einem ortsansässigen Goldschmied nachgeahmt worden.

3. ZAUM- UND SATTELZEUG

Anders als bei den meisten Gürtelschnallen und beim Frauenschmuck lassen sich Indizien für einen Handel mit Zaum- und Sattelzeug aus den Mittelmeerländern in den Raum nördlich der Alpen finden. Anschauliches Beispiel dafür ist das Grab eines Reiterkriegers, das man vor einigen Jahren in im oberbayerischen Reihengräberfeld von Petting, Landkreis Traunstein, ausgegraben hat (Abb. 20). In der beraubten Grabkammer (Nr. 507) des nach 640 verstorbenen Mannes⁷³ lag noch das Zaum- und Sattelzeug, das im Südosten der Grabgrube abgestellt worden war. Die eiserne Zangentrense seines Pferdes, die gegossene Bronzeschnalle des Kopfriemens, aber auch das Steigbügelpaar aus Bronze⁷⁴ unterscheiden sich deutlich von einheimischen Formen und sind offenbar Importe aus dem Süden, wahrscheinlich aus Italien gewesen⁷⁵. Darauf lässt zunächst einmal die Verbreitungskarte von bronzenen Steigbügeln schließen (Abb. 21), die – im Unterschied zu Eisensteigbügeln – in den Reitergräbern des 7. Jahrhunderts nördlich der Alpen recht selten enthalten sind⁷⁶. Angesichts der Tatsache, dass die Langobarden in Italien nur ausnahmsweise mit dem Zaumzeug ihrer Reitpferde begraben wurden, ist den wenigen Steigbügeln, die man bisher in Italien aufgefunden hat, ein erheblich größeres Gewicht beizumessen. Sie sind daher als sichere Hinweise auf die Herkunft der Bronzesteigbügel im Raum nördlich der Alpen zu werten.

Importiert dürfte auch die eiserne Zangentrense des Pettinger Reitergrabes worden sein, obwohl ihr Dekor auch auf einheimischen Trensen vorkommen kann⁷⁷. Denn unter den verschiedenen Trensenformen⁷⁸, die im Merowingerreich während des 6./7. Jahrhunderts verbreitet waren und deren Gesamtverbreitungsbild von Judith Oexle dargestellt worden ist⁷⁹, blieben die Zangentrensen seltene Ausnahmen. Bisher hat man sie nur in dreizehn Reitergräbern Südwestdeutschlands und Bayerns aus der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts ent-

⁶⁹ WERNER, Zur Verbreitung frühgeschichtlicher Metallarbeiten 75 ff.

⁷⁰ Die Halbmondohrring-Paare aus den Frauengräbern der sog. Keszthely-Kultur in Pannonien sind in der Regel mustergleich (GARAM, Funde 18 f., Taf. 3).

⁷¹ SAGE, Steinhöring 250, Abb. 2, 8–9, Taf. 67, 1; S. ARNOLD, Das bajuwarische Reihengräberfeld von Steinhöring (*Charybdis-Schriften* 5). Münster 1992, 154 f., Taf. 4, 11. 2–3; WAMSER, Welt von Byzanz 403, Nr. 918.

⁷² REIMANN, Rupertiwinkel 143 ff., Abb. 113.

⁷³ R. KNÖCHLEIN – D. REIMANN, Ein Reitergrab des 7. Jahrhunderts aus Petting, Landkreis Traunstein, Oberbayern. *Das archäologische Jahr in Bayern* (1992) 125 ff., Abb. 77–78.

⁷⁴ KNÖCHLEIN – REIMANN, Reitergrab, Abb. 77, 3–4; 12; 18a.

⁷⁵ M. NAWROTH, Das Gräberfeld von Pfahlheim und das Reitzubehör der Merowingerzeit (*Wissenschaftliche Beibände zum Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums* 19). Nürnberg 2001, 115 ff., Abb. 56.

⁷⁶ M. SCHULZE-DÖRRLAMM, Awarische Einflüsse auf Bewaffnung und Kampftechnik des ostfränkischen Heeres in der Zeit um 600? In: M. MODE – J. TUBACH (Hrsg.), *Arms and Armour as Indicators of Cultural Transfer*. Wiesbaden 2006, 492, Abb. 5, Fundliste 3.

⁷⁷ KNÖCHLEIN – REIMANN, Reitergrab 125, Abb. 77, 18. – B. WÜHRER in: WAMSER, Welt von Byzanz 401, Nr. 910.

⁷⁸ R. CHRISTLEIN, Die Alamannen. Archäologie eines lebendigen Volkes. Stuttgart–Aalen 1978, 75 f., Abb. 50.

⁷⁹ J. OEXLE, Studien zu merowingerzeitlichem Pferdegeschirr am Beispiel der Trensen (*Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit* Ser. A, XVI). Mainz 1992, Taf. 214.

decken können⁸⁰. Da die Vorläufer dieser Zangentrensen im Sudan und im byzantinischen Ägypten schon im 4.–6. Jahrhundert gebräuchlich waren⁸¹, besteht an der mediterranen Herkunft der Zangentrensen kein Zweifel.

Man darf jedoch davon ausgehen, dass nicht nur das Zaum- und Sattelzeug, sondern vielmehr die damit aufgezäumten Araberhengste⁸² verhandelt worden sind. Diese wertvollen Tiere wurden aber sicher nicht in Herden über die Alpen getrieben, sondern wahrscheinlich von den alamannischen und baiuwarischen Reiterkrieger selbst in Italien erworben.

4. GEGOSSENE BRONZEGEFÄSSE

In zahlreichen Gräbern hochrangiger Persönlichkeiten des Merowingerreiches aus dem späten 6. und 7. Jahrhundert finden sich Bronzegefäße unterschiedlicher Form und Funktion, die massiv gegossen worden sind. Deren Machart, Form und Dekor lassen keinen Zweifel daran, dass es sich aus dem Mittelmeerraum stammen, wo sie wahrscheinlich als Massenprodukte hergestellt worden waren. Auch wenn einige dieser Gefäße vermutlich als Geschenke oder Beutegut in den Raum nördlich der Alpen gelangten⁸³, dürften die meisten dorthin verhandelt worden sein. Die Standorte ihrer Werkstätten sind aber bis heute noch nicht präzise lokalisierbar.

Aus dem Byzantinischen Reich kennt man bisher noch zu wenige Bronzegefäße mit einer genauen Fundortangabe als dass bereits erkennbar wäre, ob die verschiedenen Gefäßtypen überall oder nur in bestimmten Regionen gebräuchlich waren. Immerhin zeichnet sich in den Verbreitungskarten⁸⁴ ein starker byzantinischer Export von gegossenen Kannen, Flaschen, Henkelbecken und Griffschalen bis in das Frankenreich und das südliche Angelsachsen, aber auch bis nach Pannonien ab. Denn es handelte sich um hochwertige Waren, die in diesen Gebieten sowohl aus Mangel an den erforderlichen Rohstoffen (Kupfererzvorkommen) als auch an fehlenden, handwerklichen Kenntnissen nicht hergestellt werden konnten.

Lange Zeit galten die gegossenen Bronzegefäße als Produkte von Werkstätten im ägyptischen Alexandria, in denen nachweislich ein sehr breites Spektrum an Gefäßformen produziert worden ist⁸⁵. Bei chemischen Analysen der gegossenen Bronzegefäße aus den Gräbern im östlichen Merowingerreich, die Hermann Dannheimer durchführen ließ, stellte sich jedoch heraus, dass sie alle eine ganz andere Legierung besitzen als die Bronzegefäße aus Ägypten, nämlich einen sehr viel niedrigeren Zinkanteil aufweisen⁸⁶. Dannheimer schloss daraus, dass die Gefäße mit dieser abweichenden Legierung nicht aus Alexandria stammen könnten und glaubte, dass sie Erzeugnisse von byzantinischen Werkstätten in Kleinasien oder Italien⁸⁷ gewesen seien. Naheliegender ist dieser Verdacht vor allem bei Gefäßtypen, die bislang in Ägypten überhaupt nicht nachzuweisen sind⁸⁸, wie etwa bei den in Süddeutschland besonders häufigen, gegossenen Griffschalen mit durchbrochenem Standfuß

⁸⁰ B. LEINTHALER, Eine ländliche Siedlung des frühen Mittelalters bei Schnaitheim, Lkr. Heidenheim. Stuttgart 2003, 37, Karte Abb. 21.

⁸¹ W. B. EMERY, The Royal Tombs of Ballana and Qustul. Mission archéologique de Nubie 1929–1934. Kairo 1938; KNÖCHLEIN – REIMANN, Reitergrab 128.

⁸² KNÖCHLEIN – REIMANN, Reitergrab 128.

⁸³ U. MÜLLER, Zwischen Gebrauch und Bedeutung. Studien zur Funktion von Sachkultur am Beispiel mittelalterlichen Handwaschgeschirrs (5./6. bis 15./16. Jahrhundert). Bonn 2006, 65 f.

⁸⁴ Vgl. P. RICHARTS, Byzantine bronze vessels in England and Europe. (ungedruckte Dissertation) Cambridge 1980, Abb. 14–15; E. BÁRDOS, „Kopt“ bronzedény a Zamárdi avar temetőből („Coptic“ bowl from the Avar cemetery in Zamárdi). *Somogyi Múzeumok Közleményei* 9 (1992) 3 ff., Abb. 3–4; P. PÉRIN, A propos des vases de bronze «coptes» du VII^e siècle en Europe de l'Ouest: le pichet de Bardouville (Seine-Maritime). *Cahiers Archeologiques* 40 (1992) 40, Abb. 5; H. STEUER, Handel und Fernbeziehungen, in: Die Alamannen (Katalog Stuttgart) 399 f., Abb. 456.

⁸⁵ J. WERNER, Fernhandel und Naturalwirtschaft im östlichen Merowingerreich. *Bericht der Römisch-Germanischen Kommission* 42 (1961) 311, Abb. 2; H. ROTH, Urcei alexandrini: Zur Herkunft gegossenen „koptischen“ Buntmetallgerätes aufgrund von Schriftquellen. *Germania* 58 (1980) 156 ff.

⁸⁶ H. DANNHEIMER, Zur Herkunft der „koptischen“ Bronzegefäße der Merowingerzeit. *Bayerische Vorgeschichtsblätter* 44 (1979) 145; dazu auch P. PÉRIN, La vaisselle de bronze dite „copte“ dans les royaumes romano-germaniques d'Occident, état de la question. *Antiquité Tardive* 13 (2005) 91 ff., Abb. 6–7. Große Zweifel am Wert der bisher durchgeführten Bronzeanalysen, die kaum miteinander vergleichbar sind, und an deren Aussagekraft äußerte dagegen DRAUSCHKE, Handel 126 f.

⁸⁷ Im Liber pontificalis ecclesiae Ravennatis c. 111 (II 414 HOLDER-EGGER – NAUERT) des 7. Jahrhunderts wird erwähnt, dass Messing- und Silbergefäße aus Sizilien (wohl Syrakus) nach Ravenna gebracht wurden (ROTH, Urcei 156, Anm. 6, nach einem Hinweis von D. Claude).

⁸⁸ J. STRZYGOWSKI, Koptische Kunst. Wien 1904, 260 ff., Taf. 27–30.

vom Typ B2 (Abb. 22). Diese mögen in noch nicht lokalisierten Werkstätten Kleinasien hergestellt worden sein, weil immerhin schon ein Exemplar in Izmir (Smyrna) an der türkischen Westküste gefunden worden ist⁸⁹.

Périn vermutet die Standorte solcher Werkstätten dagegen in Norditalien, insbesondere im Exarchat Ravenna⁹⁰. Durch Ausgrabungen in der Crypta Balbi in Rom wurde kürzlich der Beweis erbracht, dass man in den dortigen Werkstätten unter anderem auch Bronzegefäße – allerdings etwas anderen Typs – hergestellt hat⁹¹.

Dass die Werkstätten jener gegossenen Bronzegefäße, die bis in den Osten des Merowingerreiches und bis nach Angelsachsen verhandelt worden sind, wenigstens teilweise im westlichen Mittelmeerraum gelegen haben könnten, deuten nicht nur die zahlreichen Fundstücke aus Mittel- und Norditalien⁹² sowie zwei kürzlich entdeckte Bronzebecken aus Camarina an der Südküste Siziliens⁹³ an. Indirekt ist das auch dem Verbreitungsbild der zylindrischen Kannen aus gehämmertem Bronzeblech mit angebundenem Henkel und angekettem Deckel zu entnehmen, die nach Pitarakis während des 6. bis 8. Jahrhunderts im östlichen Mittelmeerraum verwendet wurden⁹⁴ und nur ausnahmsweise – also nicht als Handelsgüter – sogar einmal bis nach Essex⁹⁵ gelangt sind.

Im westlichen Mittelmeerraum waren statt dessen Varianten solcher Blechkannen gebräuchlich, die zumeist keinen angeketteten Deckel besaßen⁹⁶. Deshalb kann die deckellose Kanne aus getriebenem Bronzeblech, die man im ausgehenden 6. Jahrhundert in das Kriegergrab 9 von Niederstotzingen gelegt hatte (Abb. 23,1)⁹⁷, nur aus dem westlichen Mittelmeerraum, insbesondere aus Italien stammen, wo vor kurzem in Cesena (Abb. 23,2) ein Gegenstück dieser Blechkanne aufgefunden worden ist⁹⁸.

⁸⁹ DANNHEIMER, Herkunft 123 ff., Abb. 1; G. ZAHLHAAS, Sog. Koptisches Bronzegeschirr, in: L. WAMSER – G. ZAHLHAAS (Hrsg.), Rom und Byzanz. Archäologische Kostbarkeiten aus Bayern (Katalog München). München 1998, 59, Nr. 52.

⁹⁰ PÉRIN, Vaisselle 95.

⁹¹ M. RICCI, Cassette e mobili (VI–VII secolo), in: M. S. ARENA – P. DELOGU – L. PAROLI – M. RICCI – L. SAGUI – L. VENDITELLI, Roma dall' Antichità al Medioevo (Katalog Rom). Roma 2001, 419 ff., Nr. II. 4. 1020–21; F. ZAGARI, Il vasellame bronzeo dell' inizio dell' epoca bizantina: L' Italia. Riflessioni e storia degli studi. *Antiquité Tardive* 13 (2005) 105 ff., Taf. II.

⁹² J. BOUBE, A propos d' une aiguière de bronze »copte« trouvée dans une incinération à Palamy (Haute Garonne). *Archéologie du Midi Médiéval* 6 (1988) 13 ff., Abb. 8; BÁRDOS, „Kopt“ 8, Karte Abb. 3; RIEMER, Romanische Grabfunde 227 ff.; DRAUSCHKE, Handel 442f., Fundliste 8.

⁹³ G. DI STEFANO, Un triclinio per Afrodite. *Archaeologia Viva* XIV n.s. 52 (1995) 29; ZAGARI, Il vasellame 110f., Taf. III.

⁹⁴ B. PITARAKIS, Une production caractéristique de cruches en alliage cuivreux (VIe–VIIIe siècles): Typologie, techniques et diffusion. *Antiquité Tardive* 13 (2005) 11 ff., Karte Abb. 1. Zu ergänzen wären die zwei Kannen aus einem Hortfund im südbulgarischen Stara Zagora (P. ILIEVA – I. M. CHOLAKOV, A collective find from the Early Byzantine Age found in Stara Zagora [South Bulgaria]. *Antiquité tardive* 13 [2005] 55, Nr. 7–8). Bei den Bronzeblechkannen mit Zylinderbauch und angebundenem Henkel, die in Tartarskij Tolkiš, Gouv. Kazan (T. J. ARNE, Ein bemerkenswerter Fund in Östergötland. *Acta Archaeologica Copenhagen* 3 [1932] 100, Abb. 69–70), in Schweden und auf der Insel Öland (K. G. PETERSSON, Ett gravfynd fra Klinta, Köpings sn. Öland. *Tor* 4 [1958] 141, Abb. 7) gefunden wurden, handelt es sich offenbar nicht um Produkte byzantinischer Werkstätten. Sie dürften vielmehr im iranischen Nishapur (J. W. ALLAN, Nishapur: Metalwork of the Early Islamic Period. New York 1982, 78 ff., Nr. 93–99) produziert worden sein.

⁹⁵ Eine byzantinische Kanne dieses Typs ist kürzlich in dem „Fürstengrab“ (wahrscheinlich König Sabert, † um 616) der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts von Prittlewell, SO-Essex aufgefunden worden (L. BLACKMORE, Schätze eines angelsächsischen Königs von Essex. Die Funde aus einem Prunkgrab von Prittlewell und ihr Kontext, in: S. BRATHER [Hrsg.], Zwischen Spätantike und Frühmittelalter. Archäologie des 4. bis 7. Jahrhunderts im Westen [Berlin–New York 2008] 332 Abb. 11). Vgl. auch C. SCHMIDT, Henkelkannen mit Medaillons, in: WAMSER, Welt von Byzanz 248, Nr. 366–367.

⁹⁶ Vgl. die Kannen aus Korbous und Leptis Magna (H. JAQUEST – F. BARATTE, La vaisselle de bronze dans l' Afrique byzantine: état des questions. *Antiquité tardive* 13 [2005] 124, Abb. 2, Anm. 24), aus dem reichen Frauengrab von Dolianova auf Sardinien (A. TARAMELLI, Tombe di età della decadenza romana. *Notizie degli scavi di antichità* XVI [1919] 141 ff., Abb. 2; RIEMER, Romanische Grabfunde 484 f., Nr. 198 [Taf. 115, 8]) und aus Porto Torres (M. C. CARRETTA, Il catalogo del vasellame bronzeo italiano altomedievale. Firenze 1982, 26, Taf. 9,3).

⁹⁷ P. PAULSEN, Alamannische Adelsgräber von Niederstotzingen (Kreis Heidenheim) (*Veröffentlichungen des Staatlichen Amtes für Denkmalpflege Stuttgart*, Reihe A, 12/1). Stuttgart 1967, 28 f., 189 f., Taf. 5, 2; 92, 13. Bei der getriebenen Blechkanne mit gestufter Schulter aus dem alamannischen Frauengrab des späten 6. Jahrhunderts von Tübingen (W. VEECK, Ein reiches alamannisches Frauengrab aus Tübingen [O. A. Rottweil]. *Germania* 16 [1932] 58 ff., Abb. 2, Taf. 4–5) scheint es sich dagegen um ein spät-römisches Altstück zu handeln (dazu zuletzt D. BOŽIČ, Die spät-römischen Hortfunde von der Gora oberhalb von Polhov Gradec. *Arheološki Vestnik* 56 [2005] 322 ff., Abb. 33–34).

⁹⁸ M. G. MAIOLI, Per la tipologia dei bronzi da tavola di epoca tarda: una bottiglia da Cesena. *Archeologia dell' Emilia-Romagna* 1 (1997) 110–114, Abb. 2, 1.

Den Zustrom von gegossenen Bronzegefäßen aus dem Mittelmeerraum in den Norden konnte Rainer Christlein in zwei Phasen untergliedern. Zunächst sind im späten 6. Jahrhundert Bronzegefäße mit Punzdekor und/oder Inschriften gemeinsam mit anderen mediterranen Erzeugnissen ausschließlich in die Gräber von Adelfamilien des Hochrheins gelangt und deshalb als Zeugnisse für deren persönlichen Kontakt mit Oberitalien zu bewerten⁹⁹. Erst ab 630 n. Chr. setzte dann eine zweite Phase ein, in der unverziertes, gegossenes Bronzegeschirr von einheitlicher Form als Handelsware immer mehr an Bedeutung gewonnen hat¹⁰⁰. Neuesten Untersuchungen zufolge endete diese Phase aber noch nicht um 650, sondern erst zu Beginn des 8. Jahrhunderts¹⁰¹.

Die Analyse der Grabbeigaben zeigt, dass die Besitzer dieser Bronzegefäße zur sozialen und wirtschaftlichen Oberschicht des Landes gehörten¹⁰². Diese haben nicht nur die byzantinischen Gefäße erworben, sondern zugleich die dazugehörigen Tischsitten nachgeahmt, indem sie beispielsweise Kanne und Griffschale als Handwasch-Ensemble benutzten¹⁰³. Außerdem wurden die wertvollen, importierten Bronzegefäße auch von Priestern in der Messe bei liturgischen Handwaschungen verwendet¹⁰⁴.

Gegossene Bronzekannen und Griffschalen des 7. und 8. Jahrhunderts aus Ägypten sind wegen der extrem schlechten Fundbedingungen bisher nicht bekannt¹⁰⁵, dürften aber existiert haben, weil sie in den Schriftquellen der Karolingerzeit eigens erwähnt werden¹⁰⁶. So berichten die *Gesta abbatum Fontanellensium* (833–845) in Kapitel 15 über eine Schenkung des Abtes Widolaicus von St. Wandrille (753–787), zu der unter anderem *urceos Alexandrinos cum aquamanilibus duos*¹⁰⁷ gehörten. Mit archäologischen Methoden ist das Vorhandensein solcher, aus Ägypten importierter Bronzegefäße im Raum nördlich der Alpen nicht zu beweisen, weil entsprechende Grabbeigaben und Siedlungsfunde des 8./9. Jahrhunderts fehlen. Eine Vorstellung vom Aussehen dieser Gefäße kann man sich anhand einiger Darstellungen in Miniaturen jener Zeit machen. Außer einer Kanontafel der ersten Bibel Karls des Kahlen (um 846), auf der zwei kugelbauchige, in den Bögen einer Säulenarkade hängende Metallkrüge zu sehen sind¹⁰⁸, handelt es sich um drei Miniaturen des sog. „Stuttgarter Bilderpsalters“ von Saint-Germain aus dem frühen 9. Jahrhundert, der für die realistische Abbildung zeitgenössischer Kleidung, Waffen und Gebrauchsgegenstände bekannt ist. Auf diesen Miniaturen ist eine Handwaschung mit Krug und Griffschale (Abb. 24), ein Mundschenk mit der Bronzekanne in Händen sowie Christus zu sehen, den der Teufel durch den Hinweis auf Kanne und Griffschale – also auf ein genussvolles Leben in Luxus – versuchen will¹⁰⁹.

Einige Anmerkungen seien noch zum Verlauf der Handelswege aus dem Süden nach Norden gemacht¹¹⁰, soweit sie sich in den Fundorten der hier behandelten Metallarbeiten spiegeln. Jahrzehntlang war die Nutzung der Rhône als Transportweg vom Hafen in Marseille aus¹¹¹ wegen der Beigabenarmut in den Gräbern der

⁹⁹ CHRISTLEIN, Alamannen 106, Abb. 80.

¹⁰⁰ CHRISTLEIN, Alamannen 106, Abb. 80. Neuerdings auch DRAUSCHKE, Handel 131, Karte 25.

¹⁰¹ DRAUSCHKE, Handel 131, Abb. 38.

¹⁰² DRAUSCHKE, Handel, 273.

¹⁰³ P. PAULSEN – H. SCHACH-DÖRGES, Das alamannische Gräberfeld von Giengen an der Brenz (*Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg* 10). Stuttgart 1978, 50 ff. ROTH, Urcei 157. NAWROTH, Pfahlheim 179. M. TRIER, Ein frühbyzantinisches Bronzebecken der Sammlung des Freiherrn von Diergardt im Römisch-Germanischen Museum Köln. *Kölner Museums-Bulletin* 2002/1, 53 ff., Abb. 9–11.

¹⁰⁴ H. U. NUBER, Kanne und Griffschale. Ihr Gebrauch im täglichen Leben und die Beigabe in Gräbern der römischen Kaiserzeit. *Bericht der Römisch-Germanischen Kommission* 53 (1972) 135 ff. Auf eine liturgische Nutzung deutet vor allem auch die lateinische Inschrift der Bronzekanne aus dem Gräberfeld von Oberbaar hin (M. TRIER, Ein „koptisches“ Bronzegefäß des 7. Jahrhunderts aus dem Gräberfeld bei Thierhaupten–Oberbaar. *Bayerische Vorgeschichtsblätter* 57 [1992] 291 f., Abb. 4).

¹⁰⁵ ROTH, Urcei 156.

¹⁰⁶ ROTH, Urcei 157 f.

¹⁰⁷ E. KNÖGEL, Schriftquellen zur Kunstgeschichte der Merowingerzeit. *Bonner Jahrbücher* 140/141 (1936) 79, Nr. 117. ROTH, Urcei 156–157.

¹⁰⁸ F. MÜTHERICH, L'enluminure en Neustrie, in: P. PÉRIN (ed.), *La Neustrie. Les pays au nord de la Loire, de Dagobert à Charles le Chauve* (VII^e–IX^e siècle) (Katalog Rouen). Paris 1985, 273 f., Nr. 110, Farbtafel auf 234.

¹⁰⁹ Der Stuttgarter Bilderpsalter Bibl. Fol. 23 Württembergische Landesbibliothek Stuttgart. Facsimile. Stuttgart 1965, 32v, 80v, 108v. Vgl. H. STEUER, Handel und Fernbeziehungen, in: *Die Alamannen* (Katalog Stuttgart) 400, Abb. 455.

¹¹⁰ Ausführliche Angaben zu den frühmittelalterlichen Handelswegen finden sich bei McCORMICK, *Origins* 501 ff.

¹¹¹ P. JOHANEK, Der „Außenhandel“ des Frankenreiches der Merowingerzeit nach Norden und Osten im Spiegel der Schriftquellen, in: DÜWEL – JAKUHN – SIEMS – TIMPE, *Handel des frühen Mittelalters* 222 ff.; McCORMICK, *Origins* 77ff.

christlichen Bevölkerung Süd- und Südwestfrankreichs auf den Verbreitungskarten gegossener Bronzegefäße überhaupt nicht zu erkennen¹¹². Erst seit kurzem beginnt sich durch neue Flussfunde nun doch ein Handelsweg abzuzeichnen, der von der Rhône über Saône, Yonne und Seine bis zur Atlantikküste führte¹¹³.

Die Kartierungen der gegossenen Bronzegefäße aus Grabfunden deuten dagegen darauf hin, dass auch Handelswege vom langobardischen Norditalien aus auf den noch erhaltenen Römerstraßen über die Alpenpässe¹¹⁴ in den Norden verliefen. Die gegossenen Bronzegefäße wurden dann rheinabwärts transportiert, wo sie vereinzelt Friesland erreichten¹¹⁵, zumeist aber über die Nordsee bis in den Südosten Angelsachsens verschifft worden sind¹¹⁶.

Ein ganz anderer Weg führte im Osten von Byzanz aus über den Dnjepr sowie andere Flüsse bis an die Ostseeküste und anschließend per Schiff bis nach Schweden. Als archäologischer Beleg für seine Existenz gilt seit langem eine gegossene byzantinische Bronzekelle des 8. Jahrhunderts mit Rankendekor vor einem Hintergrund aus Kreispunzen (Abb. 25), die im nordgermanischen Herrensitz und Handelsplatz auf der Insel Helgö im Mälarsee westlich von Stockholm aufgefunden wurde¹¹⁷. Der Verlauf der Süd–Nord-Verbindung im Osten dürfte sich in den Fundpunkten byzantinischer Bronzeschnallen mit durchbrochenem Scharnierbeschlag (Typ G1) des mittleren 9. bis frühen 10. Jahrhunderts (Abb. 26) abzeichnen¹¹⁸. Allerdings sind diese schlichten Bronzeschnallen selbst keine Handelswaren, sondern lediglich die persönlichen Gürtelschließen skandinavischer Fernhändler oder auch von Warägern gewesen, die als Söldner im Dienst des Kaisers in Byzanz¹¹⁹ gestanden hatten.

5. ZUSAMMENFASSUNG

In der Zusammenschau zeigt sich, dass anhand der vier ausgewählten Fundgattungen schon beim derzeitigen Forschungsstand neue Detailinformationen über Art und Umfang des Handels mit byzantinischen Metallwaren im frühen Mittelalter zu gewinnen sind. So zeichnen sich auf den Verbreitungskarten byzantinischer Gürtelschnallen manchmal sehr kleinräumige Bereiche ab, die man als Absatzgebiet einer einzigen Werkstatt deuten darf. Bei großräumigen Verbreitungsbildern mit diversen Schwerpunkten ist jedoch davon auszugehen, dass sie die Absatzgebiete mehrerer Werkstätten widerspiegeln, die derzeit aber noch nicht voneinander abgegrenzt werden können.

¹¹² WERNER, Fernhandel 311, Abb. 2. M. SCHULZE, Diskussionsbeitrag zur Interpretation früh- und hochmittelalterlicher Flußfunde. *Frühmittelalterliche Studien* 18 (1984) 222 ff., Fundlisten 1–2, Verbreitungskarten Fig. 1–2.

¹¹³ PÉRIN, Vaisselle 95, Abb. 8.

¹¹⁴ J. WERNER, Das alamannische Fürstengrab von Wittislingen. München 1950, 59, Fundliste 6 zu Karte 6. WERNER, Fernhandel 311, Abb. 2, Fundliste I. TRIER, Bronzebecken 53. DRAUSCHKE, Handel 315. – Allgemein zur Weiterbenutzung von Römerstraßen im frühen Mittelalter W. JANSSEN, Reiten und Fahren in der Merowingerzeit, in: H. JANKUHN – W. KIMMIG – E. EBEL (Hrsg.), Untersuchungen zu Handel- und Verkehr der vor- und frühgeschichtlichen Zeit in Mittel- und Nordeuropa, V. Der Verkehr, Verkehrswege, Verkehrsmittel, Organisation (*Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, philolog.-hist. Klasse*, 3. Folge 180). Göttingen 1989, 197 sowie zur Begehung der Alpenpässe seit vorgeschichtlicher Zeit L. PAULI, Die Alpen in Frühzeit und Mittelalter. München 1980, 220 ff.; R. WYSS, Handel und Verkehr über die Alpenpässe, in: JANKUHN – KIMMIG – EBEL (Hrsg.), Verkehr, 155 ff.

¹¹⁵ Vgl. die punzverzierte, gegossene Bronze flasche, die in der Wurt Tzum gefunden wurde (E. KNOL, De Nordnederlandse kustlanden in de Vroege Middeleeuwen. Groningen 1993, 205, Abb. 65, 1).

¹¹⁶ Zur Verkehrsverbindung von der Rhein– zur Themsemündung vgl. JOHANEK, „Außenhandel“ 238.

¹¹⁷ W. HOLMQVIST, Excavations at Helgö, I. Stockholm 1961, 117, Abb. 22, Taf. 29, 2. W. HOLMQVIST, Helgö, in: Sveagold und Wikingerschmuck. (Katalog Mainz). Mainz 1968, 126, Abb. 78, Taf. 58. K. LAMM, s.v. Helgö, in: J. HOOPS, Reallexikon der germanischen Altertumskunde 14. Berlin–New York 1999, 288. In Machart und Mustern ihres Dekors ähnelt die Bronzekelle den Beschlägen der byzantinischen Gürtelschnallen vom Typ F5 aus dem Ende des 7. und dem 8. Jahrhundert (SCHULZE-DÖRRLAMM, Gürtelschnallen II, Nr. 340, 345–346).

¹¹⁸ SCHULZE-DÖRRLAMM, Gürtelschnallen II, Abb. 86.– In der hier gezeigten Abb. 26 ist der Neufund einer Bronzeschnalle vom Typ G1 aus einem Männergrab in der Kirche von Butrint (Albanien) zu ergänzen (R. HODGES – M. LOGUE, The Mid-Byzantine re-birth of Butrint. *Minerva* 18, Nr. 3 [2007] 42, Abb. 5).

¹¹⁹ E. EBEL, Der Fernhandel von der Wikingerzeit bis in das 12. Jahrhundert in Nordeuropa nach altnordischen Quellen, in: DÜWEL – JAKUHN – SIEMS – TIMPE, Handel in der Karolinger- und Wikingerzeit 283. FERLUGA, Handel, 639; L. RICHTER-BERNBURG, Der frühmittelalterliche Handel Nord- und Osteuropas nach islamischen Quellen, in: DÜWEL – JAKUHN – SIEMS – TIMPE, Handel in der Karolinger- und Wikingerzeit 671 ff.; T. G. KOLIAS, Wechselseitige Einflüsse und Begegnungen zwischen Orient und Okzident im Bereich des Kriegswesens, in: Kommunikation zwischen Orient und Okzident 256.

Einen Fernhandel mit byzantinischen Metallprodukten wie z. B. mit den Gürtelschnallen der Männer oder den Schmuckstücken vornehmer Frauen hat es nur ausnahmsweise gegeben. Denn bei byzantinischen Schnallen, die weit außerhalb der Reichsgrenzen zutage kommen, handelt es sich in den meisten Fällen um Einzelstücke, die von ihren Besitzern selbst auf Reisen oder bei längeren Aufenthalten im Byzantinischen Reich erworben und in ihre Heimat mitgenommen worden sind. Die besonders kostbaren Goldschnallen könnten jedoch Geschenke des Kaisers an befreundete, hochrangige Persönlichkeiten gewesen sein.

Auch vornehme Frauen haben ihren kostbaren, individuell gefertigten, byzantinischen Goldschmuck (Halbmondohringe) sicher nicht von Händlern oder Wanderhandwerkern gekauft, sondern wahrscheinlich geschenkt bekommen. Großräumig verhandelt wurden aber womöglich preiswerte „Halbfabrikate“, wie etwa typisch mediterrane Fingerringe mit aufgelöteter, unverzierter Kopfscheibe, die ein Goldschmied nach Wünschen des Käufers vor Ort noch verschönern konnte.

Indirekt spiegelt sich in den archäologischen Funden des östlichen Merowingerreiches aus dem 7. Jahrhundert ein Handel mit Araberhengsten, weil von deren mediterranem Zaum- und Sattelzeug noch die eisernen Zangentrensen und bronzenen Steigbügelpaare erhalten geblieben sind.

Fernhandel bis über die Grenzen des Byzantinischen Reiches hinaus wurde offenbar nur mit solchen Waren getrieben, die in den Abnehmerländern nicht selbst produziert werden konnten. Ein besonders gutes Beispiel dafür sind die kaum verzierten, gegossenen Bronzegefäße, die man im 7. Jahrhundert vor allem in den Osten des Merowingerreiches und in das südliche Angelsachsen, aber auch nach Pannonien exportiert hat. Obwohl man solche Bronzegefäße noch während des 8. Jahrhunderts im Karolingerreich als *urceos alexandrinus* zu bezeichnen pflegte, scheinen die meisten Exemplare wegen ihrer anderen Legierungen gar nicht aus dem ägyptischen Alexandria zu stammen, sondern aus Werkstätten, deren Standorte in Kleinasien und insbesondere in Italien¹²⁰ vermutet werden.

¹²⁰ Zu einer karolingerzeitlichen Bronzekanne aus der Nähe von Arras, die wahrscheinlich in Italien hergestellt worden war, vgl. M. SCHULZE-DÖRRLAMM, Taufkannen der Karolingerzeit. *Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums* 53/2 (2006) 605 ff., Abb. 2–3.

APPENDIX: FUNDLISTE 1 (IN ERGÄNZUNG ZU ABB. 22)

Verbreitungskarte gegossener Griffschalen mit durchbrochenem Fuß („Typ B2“)

1. Barzheim–Risigbüel, Kanton Schaffhausen, CH
Grab: W. U. GUYAN, Ein vornehmes Grab von Barzheim–Alenfingen. *Ur-Schweiz* 30 (1966) 40 ff., Abb. 26
 2. Calonge, Gerona, E
Kollegiat Sant Antoni de Calonge: Fragment einer Griffschale mit durchbrochenem Fußring (Griff fehlt) (zugehörig ist Kanne, Taf. XX).
Lit.: P. DE PALOL SALLELAS, Bronces hispanovisigodos de origen mediterráneo, I. Barcelona 1950, 84, Nr. 1, Taf. XLIII.
 3. Delle, Terr. de Belfort, F
Lit.: E. SALIN, La civilisation mérovingienne d’après les sépultures, les textes et le baroratoire 3. Paris 1957, 153, Abb. 52.
 4. Engelstadt (wohl Wackernheim), Kreis Mainz–Bingen, D
Lit.: B. STÜMPPEL, Bericht des Staatlichen Amtes für Vor- und Frühgeschichte Mainz für die Zeit vom 1. Januar 1972 bis 31. Dezember 1973. *Mainzer Zeitschrift* 70 (1975) 230, Abb. 25.
 5. Giengen an der Brenz, Kreis Heidenheim, D
Grab 26: PAULSEN – SCHACH-DÖRGES, Giengen 50 ff., Taf. 3, 2.
 6. Gladbach, Kreis Neuwied, D
Lit.: U. KOCH, Franken in Heilbronn (Museo 8). Heilbronn 1994, 80, Liste 7, 56.
 7. Harxheim, Kreis Mainz–Bingen, D
Einzelfund: ZELLER, Rheinhessen, Taf. 11, 3.
 8. Korschenbroich, Kreis Neuss, D
Einzelfund: U. FRANCKE – B. PÄFFGEN, Eine „koptische“ Bronzepfanne aus Korschenbroich. *Archäologie im Rheinland* (1991) 96 f., Abb. 83.
 9. Kirchheim u. Teck–Ötlingen, Kreis Esslingen, D
Reitergrab: J. WERNER, Münzdatierte austrasische Grabfunde. Berlin–Leipzig 1935, Taf. B, 6.
 10. Lauchheim, Ostalbkreis, D
Gräberfeld „Mittelhofen“, Grab 450: I. STORK, Fürst und Bauer, Heide und Christ (*Archäologische Informationen aus Baden-Württemberg* 29). Stuttgart 1995, 18 f., Abb. 12.
Gräberfeld „Wasserfurche“, Gräber 38 und 441: I. STORK, Ein bedeutender Friedhof der Merowingerzeit bei Lauchheim, Ostalbkreis. *Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg* (1986) 198f., Abb. 146–147; I. STORK, Zum Stand der Grabungen im merowingischen Gräberfeld bei Lauchheim, Ostalbkreis. *Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg* (1989) 220; DRAUSCHKE 2004/05, 532, Nr. 966.
 11. Lauffen, Kreis Rottweil, D
Lit.: O. PARET, Alamannisch-fränkische Zeit. *Fundberichte aus Schwaben N.F.* 8 (1933–35) 131, Taf. 27, 2.
 12. Morken, Kreis Bergheim, D
Grab 1. A. HERRENBRODT, Die Ausgrabungen auf dem Kirchberg in Morken, Kreis Bergheim/Erft. *Bonner Jahrbücher* 157 (1957) 452, Abb. 40.
 13. Neudingen, Kreis Donaueschingen, D
Grab 300: G. FINGERLIN, Ein Adelsgrab der jüngeren Merowingerzeit aus Neudingen, Stadt Donaueschingen, Schwarzwald–Baar–Kreis. *Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg* (1984) 172 ff.
 14. Oberndorf–Beffendorf, Kreis Rottweil, D
Grab 150: R. WÖRNER, Das alamannische Gräberfeld von Oberndorf–Beffendorf, Kreis Rottweil. Stuttgart 1999, 112 f., Taf. 41, 10.
 15. Pfahlheim, Ortsteil von Ellwangen, Ostalbkreis, D
Grab 4/1883: NAWROTH, Pfahlheim, Taf. B, 32.
 16. Weilbach, Main–Taunuskreis, D
Lit.: H. SCHOPPA, Die fränkischen Friedhöfe von Weilbach. Maintaunuskreis. Wiesbaden 1959, 48 f., Abb. 3 Taf. 15, 2.
 17. Wonsheim, Kreis Alzey–Worms, D
Lit.: WERNER, Grabfunde, Taf. 28, 4 (Henkel ausgebrochen).
 18. Izmir (Umgebung), TR
Lit.: WAMSER – ZAHLHAAS, Rom und Byzanz 59, Nr. 52.
- Nicht kartiert: „Süddeutschland“
Lit.: G. BEHRENS – E. SPROCKHOFF, Jahresbericht des Röm.-Germ. Zentral-Museums in Mainz für die Zeit vom 1. April 1929 bis 31. März 1930. *Mainzer Zeitschrift* 24/25 (1929/30) 111, Abb. 11; G. BEHRENS, Merowingerzeit (*Römisch-Germanisches Zentralmuseum zu Mainz, Katalog* 13). Mainz 1947, 77, Abb. 156.

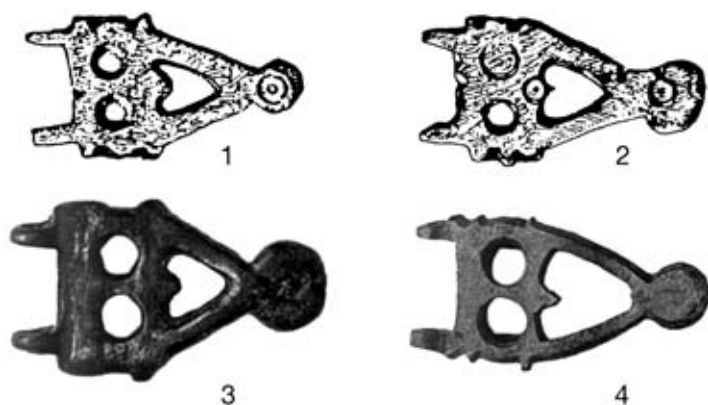


Abb. 1: Bronzene Gürtelschnalle vom Typ E6 (bei Werner „Typ Korinth“) aus lokalisierten Werkstätten.

1–2 Halbfabrikate von Scharnierbeschlägen aus Chersonesos, Krim, L. 3,4–3,5 cm (nach AIBABIN, Chersone).

3–4 Scharnierbeschläge aus der Crypta Balbi in Rom, L. 4,1–4,2 cm (nach RICCI – LUCCERINI, Oggetti).

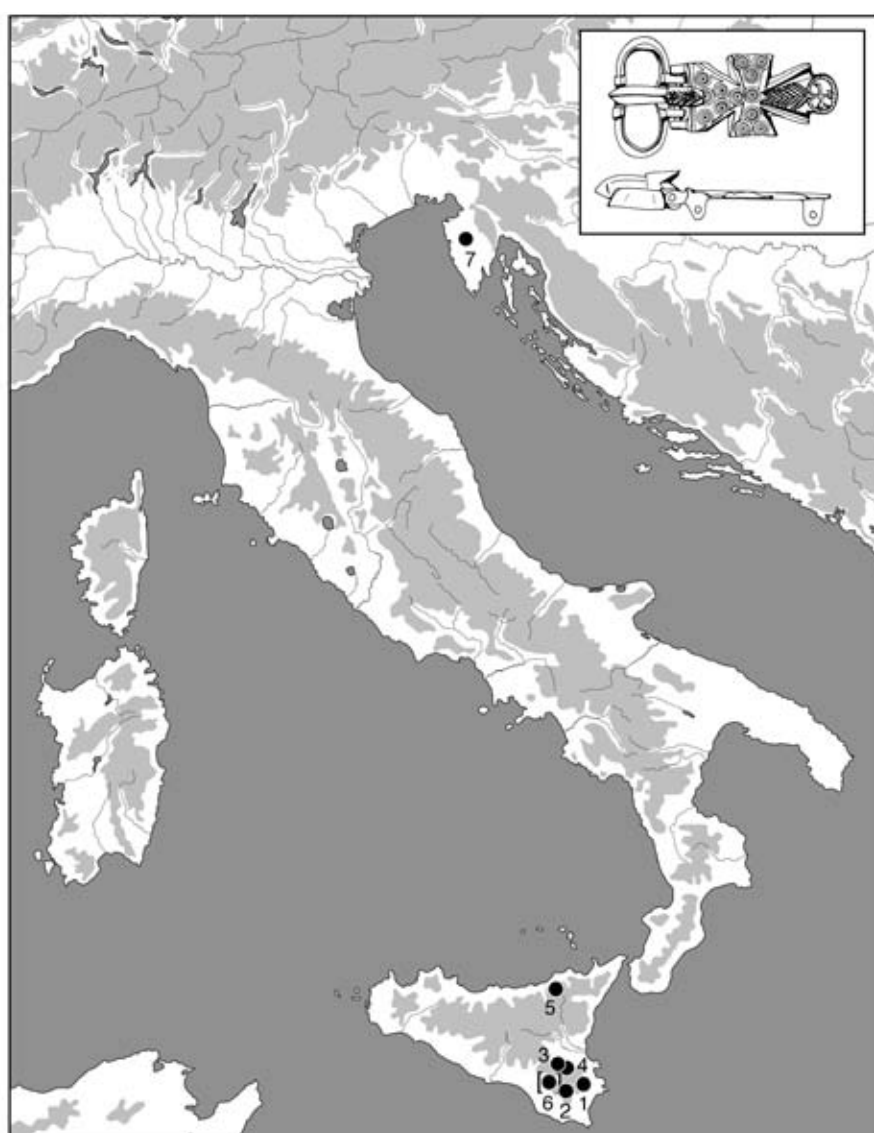


Abb. 2: Entwurf einer Verbreitungskarte von Gürtelschnallen mit kreuzförmigem Scharnierbeschlag vom Typ E1. – 1 Gùfara bei Buscemi. – 2 Chiaramonte-Gulfi. – 3 San Mauro Sotto. – 4 S. Elena bei Licodia. – 5 San Marco d’Alunzio. – 6 Sizilien. – 7 Brkač, Grab 19 (Literaturnachweise s. SCHULZE-DÖRLAMM, Byzantinische Gürtelschnallen II 10).

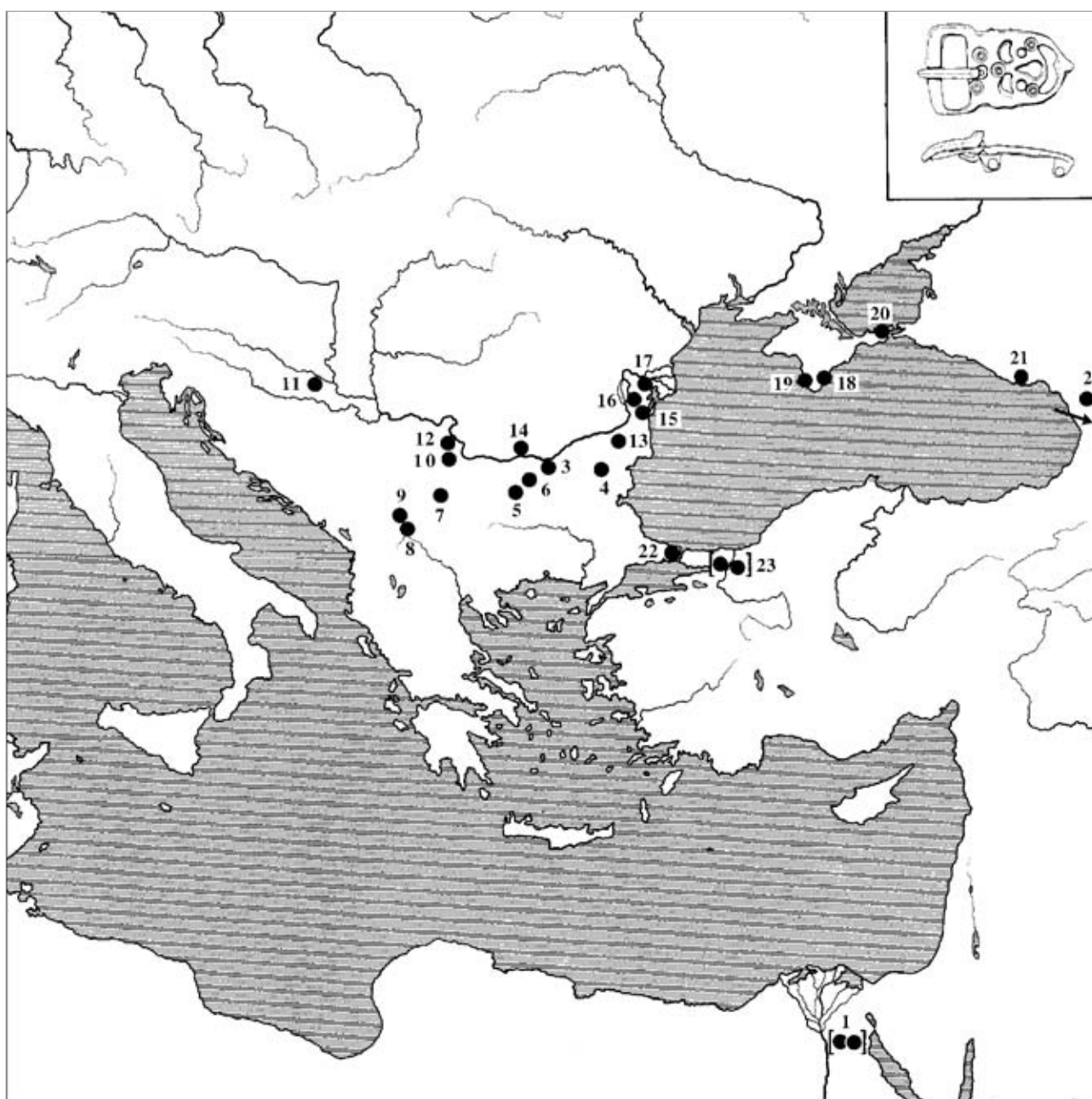


Abb. 3: Entwurf einer Verteilungskarte der Gürtelschnallen mit festem Beschlag und durchbrochener Maskenzier vom Typ D2. – 1 Ägypten. – 2 Aserbaidshan. – 3 Svištov/Novae. – 4 Preslav. – 5 Golemanovo Kale bei Sadovec. – 6 Strataja bei Pleven. – 7 Caričin Grad. – 8 Markovi kuli bei Skopje. – 9 Davina Cucer. – 10 Negotin. – 11 Ossiek. – 12 Prahovo/Aquis. – 13 Adamclisi. – 14 Corabia Celej/Sucidava. – 15 Istria/Histria. – 16 Piatra Frecăței/Beroë. – 17 Slava Rusă/Ibida. – 18 Arteksk. – 19 Chersonesos. – 20 Kertsch. – 21 Istanbul. – 23 Kleinasien (Literaturnachweise s. SCHULZE-DÖRRLAMM, Byzantinische Gürtelschnallen I 154).

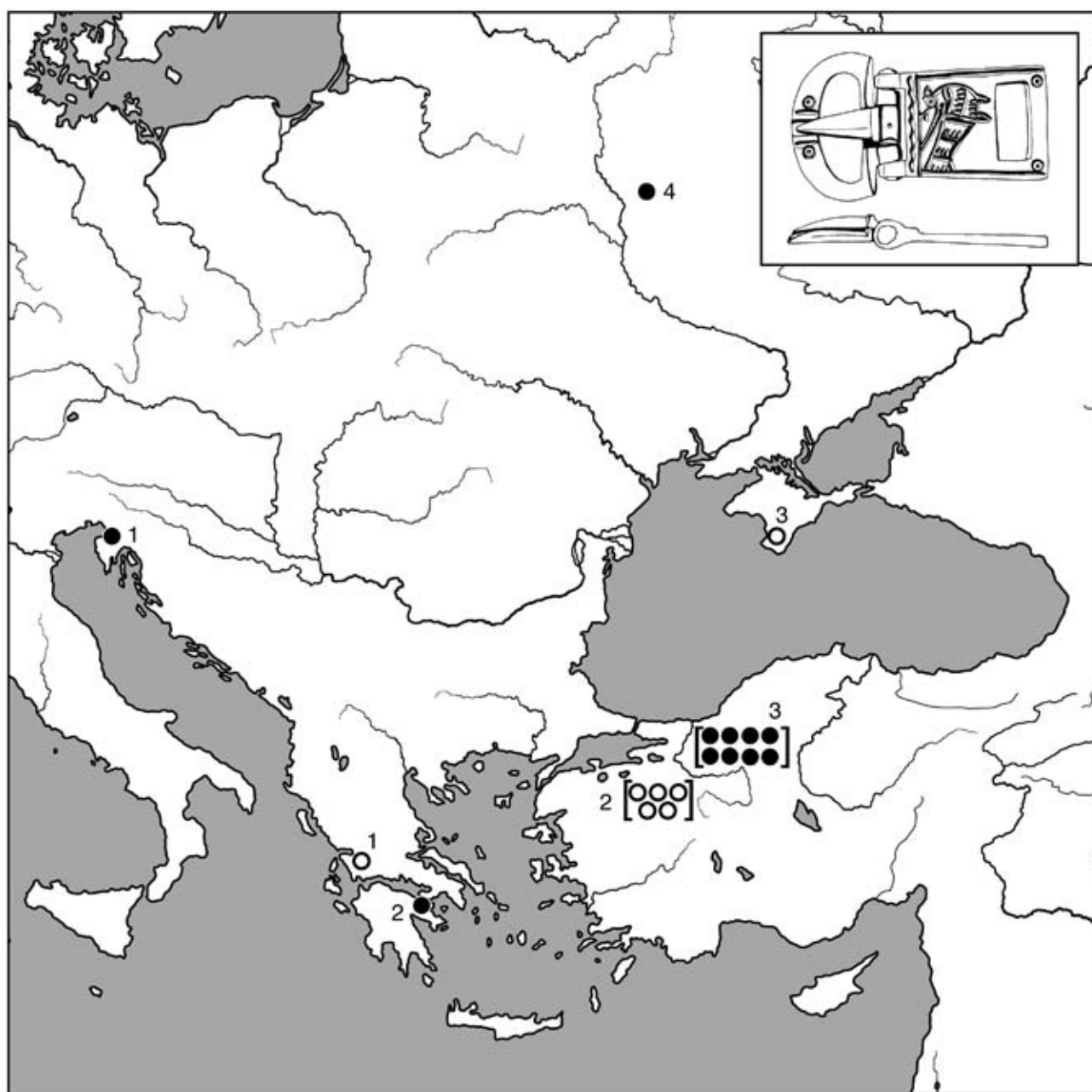


Abb. 4: Entwurf einer Verbreitungskarte der Gürtelschnallen mit angegossenem Riemendurchzug und eingraviertem Dekor vom Typ G3 (Punkt) und der Schnallen vom Typ G2 mit eingraviertem Dekor auf der Rückseite des Beschlägs (Kreis). – Typ G3: 1 Capodistria/Koper. – 2 Korinth. – 3 Kleinasien. – 4 Botvinovka. – Typ G2: 1 Drymos bei Vonitsa. – 2 Kleinasien. – 3 Chersonesos (Literaturnachweise s. SCHULZE-DÖRRLAMM, Byzantinische Gürtelschnallen II 258).

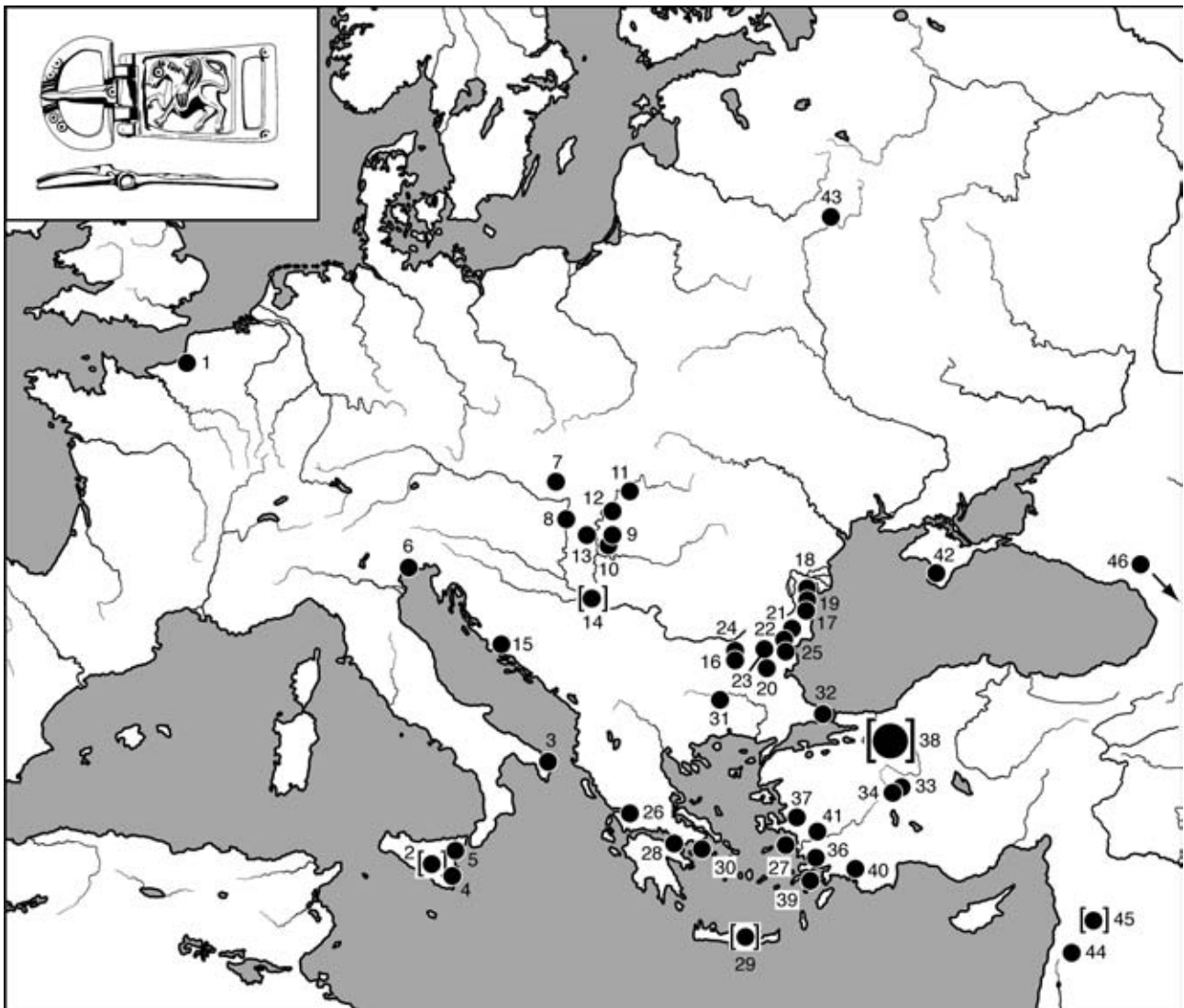


Abb. 5: Entwurf einer Verbreitungskarte der Gürtelschnallen mit angegossenem Riemendurchzug und figürlichen Reliefs vom Typ G2. – 1 Criel. – 2 Ostsizilien. – 3 Otranto. – 4 Syrakus. – 5 Taormina. – 6 Venedig. – 7 Ondrochov. – 8 Budapest-Szentlőrincpuszta. – 9 Ketpó. – 10 Mindszent, Koszorús-dűlő. – 11 Rakamaz. – 12 Tiszabura. – 13 Tiszajenő-Eperjesi. – 14 Nordserbien, wohl Umgebung von Belgrad. – 15 Salona. – 16 Carevec bei Veliki Tärnovo. – 17 Constanța. – 18 Dobrudscha, Distrikt. – 19 Kamen. – 20 Karnobat. – 21 Odarči. – 22 Pliska. – 23 Preslav. – 24 Stirmen. – 25 Varna, Distrikt. – 26 Drymos bei Vomitza. – 27 Kastro Tigani auf Samos. – 28 Korinth. – 29 Kreta. – 30 Laurion. – 31 Philippi. – 32 Konstantinopel. – 33 Amorium. – 34 Umgebung von Afyon. – 35 Axar, Kleinasien (nicht kartiert). – 36 Iasos in Karien. – 37 Izmir. – 38 Kleinasien. – 39 Knidos. – 40 Makri. – 41 Tralles. – 42 Chersonesos. – 43 Gnezdovo. – 44 Damaskus. – 45 Syrien. – 46 Iran (Literaturnachweise s. SCHULZE-DÖRRLAMM, Byzantinische Gürtelschnallen II 243).



Abb. 6: Gürtelschnalle vom Typ G 2 mit einem Relief der Herrin der Tiere sowie mit zugehöriger Riemenzunge aus einem Grab von Kastro Tigani auf Samos, zweite Hälfte 9.–10. Jahrhundert (nach TÖLLE-KASTENBEIN, Kastro Tigani).

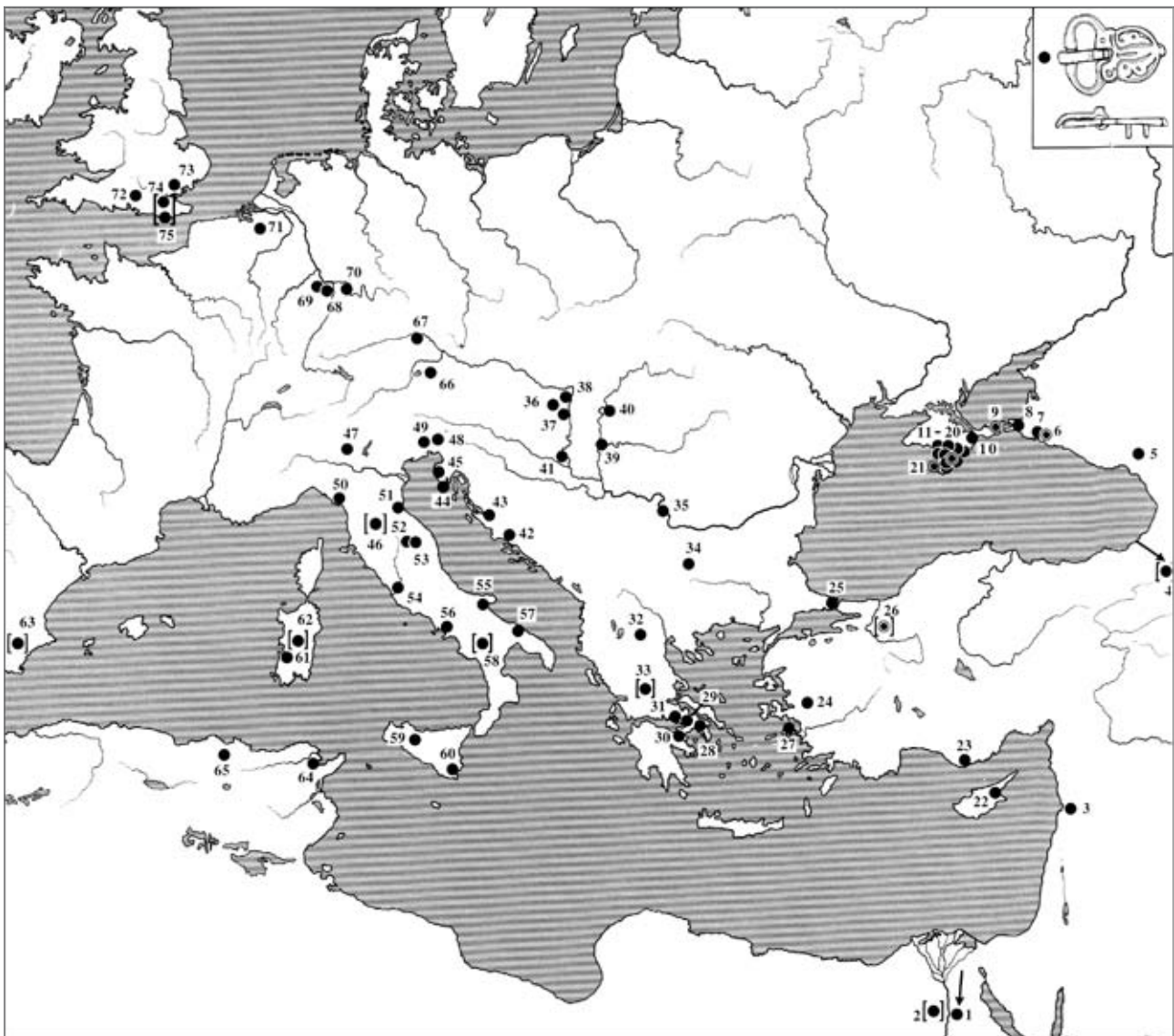


Abb. 7: Entwurf einer Verbreitungskarte der Gürtelschnallen mit festem Beschlag vom Typ D12 (bei Werner „Typ Syrakus“). – 1 Edfu. – 2 Ägypten. – 3 Byblos oder Tyros. – 4 Iran. – 5 Nalčik. – 6 Djurso. – 7 Borisovo. – 8 Taman. – 9 Kertsch. – 10 Feodosia. – 11 Aromat. – 12 Bakla. – 13 Brodovski. – 14 Čufut Kale. – 15 Eski Kermen. – 16 Gursuff. – 17 Lutschistoe. – 18 Sacharna Golivka. – 19 Skalistoe. – 20 Suuk Su. – 21 Chersonesos. – 22 Salamis. – 23 Anemurium. – 24 Sardis. – 25 Konstantinopel. – 26 Kleinasien. – 27 Samos. – 28 Athen. – 29 Daskaleio auf Romvi. – 30 Korinth. – 31 Plateia. – 32 Edessa. – 33 Griechenland. – 34 Sofia. – 35 Balta Verde. – 36 Csákberény. – 37 Dunapentele. – 38 Százhalombatta. – 39 Szeged-Fehértó. – 40 Szelevény. – 41 Kölked-Feketekapu. – 42 Salona. – 43 Zadar. – 44 Pula. – 45 Novigrad. – 46 Italien. – 47 Brianza. – 48 Cividale. – 49 Voltago. – 50 Luni. – 51 Umgebung von Ravenna. – 52 Perugia. – 53 Nocera Umbra. – 54 Rom. – 55 Mattinata. – 56 Neapel. – 57 Rutigliano. – 58 Süditalien. – 59 Piana degli Albanesi. – 60 Syrakus. – 61 Tharros. – 62 Sardinien. – 63 Südsanien. – 64 Carthago. – Rummelgebirge bei Constantine. – 66 Salzburghofen. – 67 Regensburg. – 68 Hahnheim. – 69 Langenlonsheim. – 70 Stockstadt. – 71 Belvaux. – 72 Broyle bei Chichester. – 73 Colchester. – 74 Kent. – 75 Sussex (Literaturnachweise s. SCHULZE-DÖRLAMM, Byzantinische Gürtelschnallen I 176).

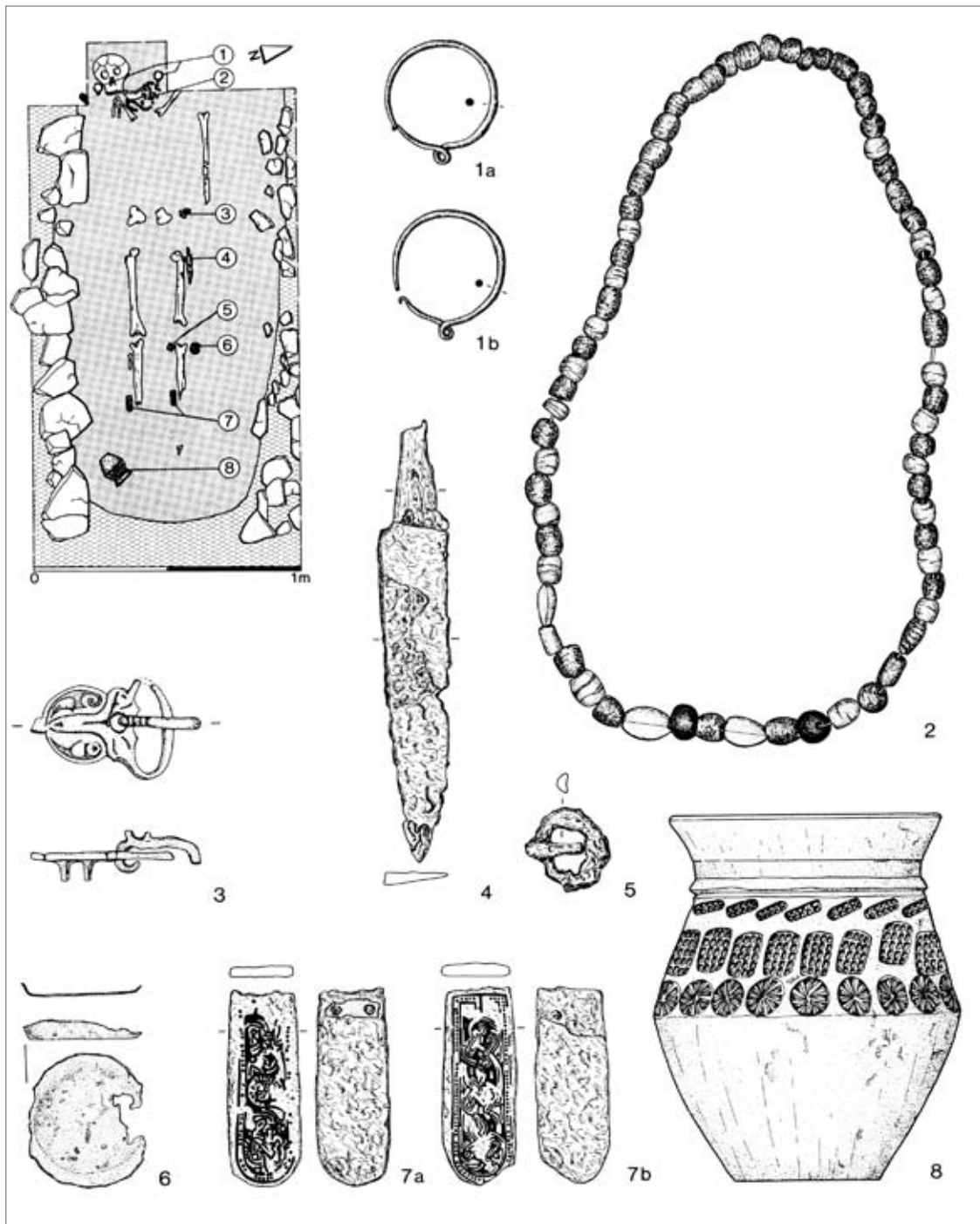


Abb. 8: Die Beigabendes reichen Frauengrabes aus dem zweiten Drittel des 7. Jahrhunderts bei St. Peter in Regensburg (Die Nummern in der Grabskizze entsprechen denen der Beigaben und zeigen deren Lage an). – 1a–b Silberohrringe. – 2 Glasperlenkette. – 3 Bronzene Gürtelschnalle vom Typ D12. – 4 Eisenmesser. – 5 Eisenschnalle. – 6 Bronzeschale einer Waage. – 7a–b Zwei eiserne Riemenzungen mit silbertauschierten Tierstilornamenten. – 8 Knickwandtopf mit Stempeldekori (nach OSTERHAUS, St. Emmeram). – 1–8 M = 1 : 2.

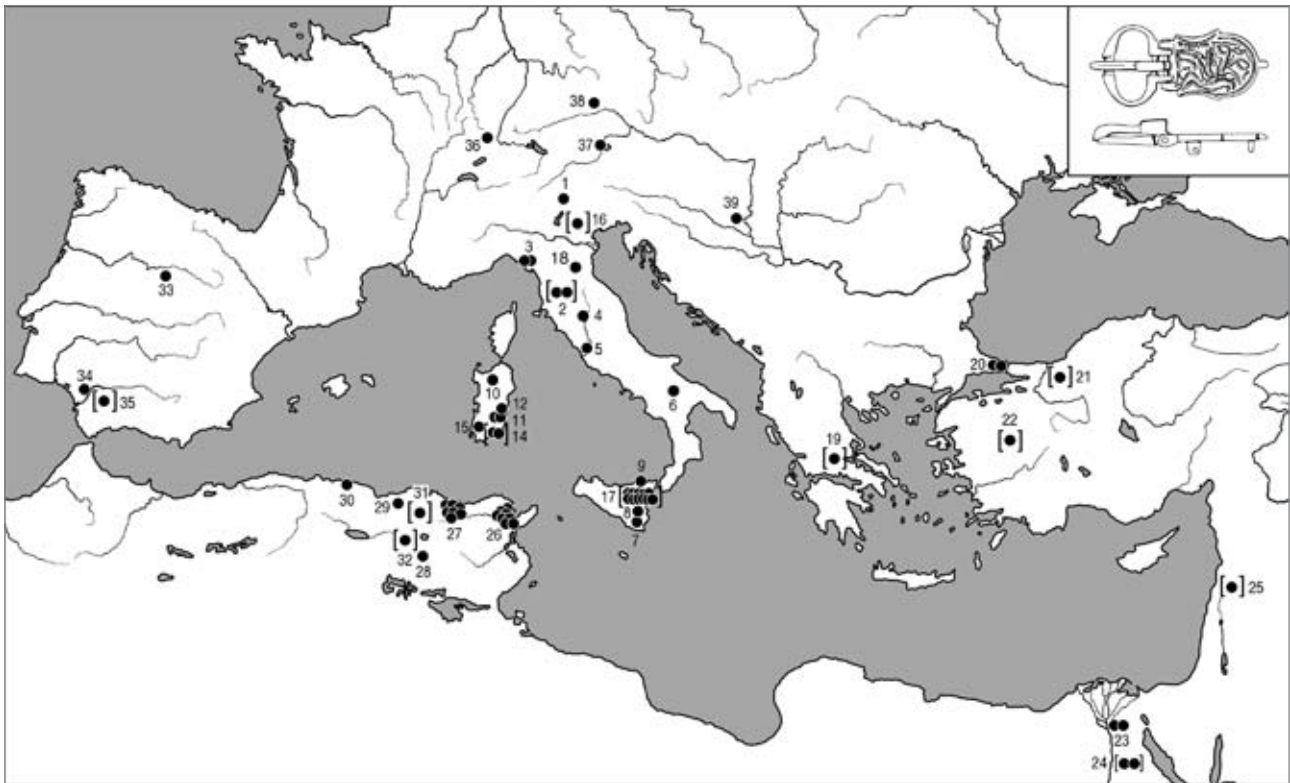


Abb. 9: Entwurf einer Verbreitungskarte der Gürtelschnallen mit figürlich verziertem schildförmigem Scharnierbeschlag vom Typ E17 (bei Riemer „Typ Hippo“). – 1 Civezzano. – 1 Etrurien. – 3 Luni. – 4 Perugia. – 5 Rom, Crypta Balbi. – 6 Lavello. – 7 Noto. – 8 Canicattini. – 9 San Marco d’Alunzio. – 10 Laerru. – 11 Siurgus? – 12 Siurgus Donigalla. – 13 Is Pirixeddus, Sardinien (nicht kartiert). – 14 Sardinien. – 15 Prov. Sulci? – 16 Raum Verona. – 17 Ostsizilien. – 18 Faenza. – 19 Griechenland. – 20 Konstantinopel. – 21 Kleinasien. – 22 Westanatolien. – 23 Fustat. – 24 Ägypten. – 25 Palästina. – 26 Karthago. – 27 Hippo Regius. – 28 Thamugadi. – 29 Djemila. – 30 Matifou. – 31 Numidien. – 32 Rummel-Gebirge. – 33 Cogenes del Monte. – 34 Italica. – 35 Südspanien. – 36 Belfort. – 37 Prien am Chiemsee. – 38 Weißenburg. – 39 Pécs (Literaturnachweise s. SCHULZE-DÖRLAMM, Byzantinische Gürtelschnallen II 54).

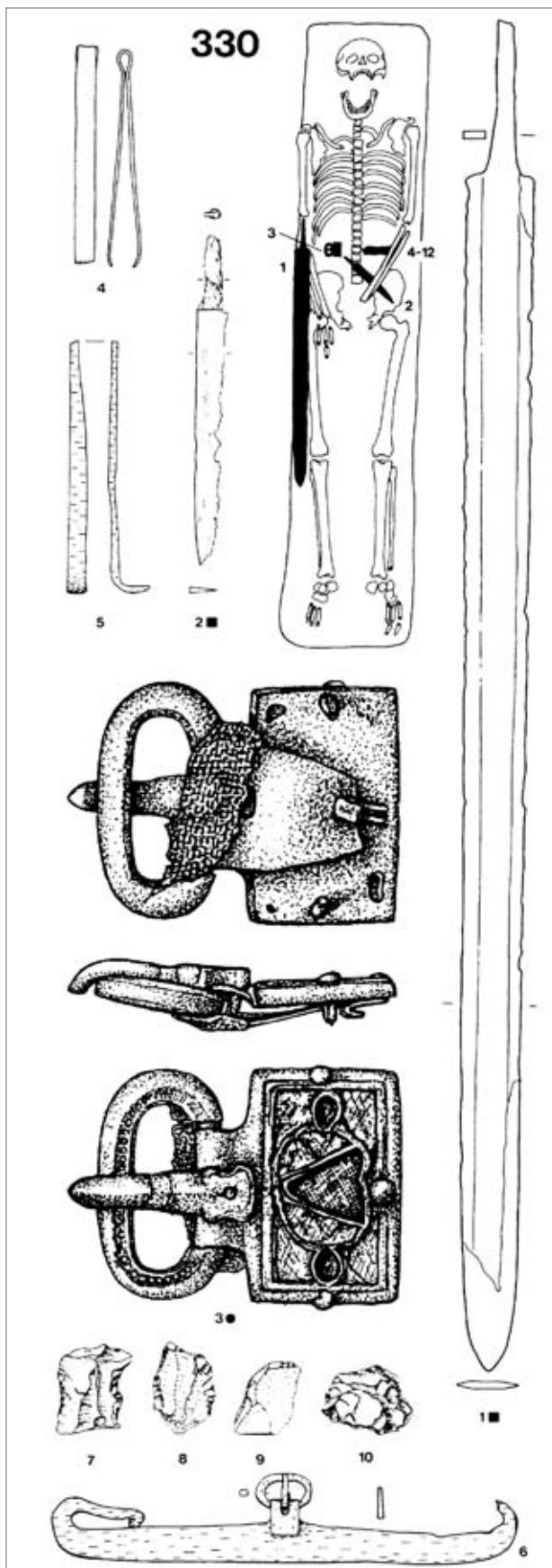


Abb. 10: Die Beigaben des Kriegergrabes 330 von Straubing – Bajuwarenstraße I. (Die Nummern in der Grabskizze entsprechen denen der Beigaben und zeigen deren Lage an). – 1 Eiserne Spatha. – 2 Eisenmesser. – 3 Cloisonnierte, bronzene Gürtelschnalle vom Typ C15. – 4 Bronzepinzette. – 5 Eisenhaken. – 6 Eiserner Taschenbügel. – 7–10 Feuersteine (nach GEISLER, Straubing). 1–2 M = 1 : 4; 3 M = 1 : 1; sonst M = 1 : 2.

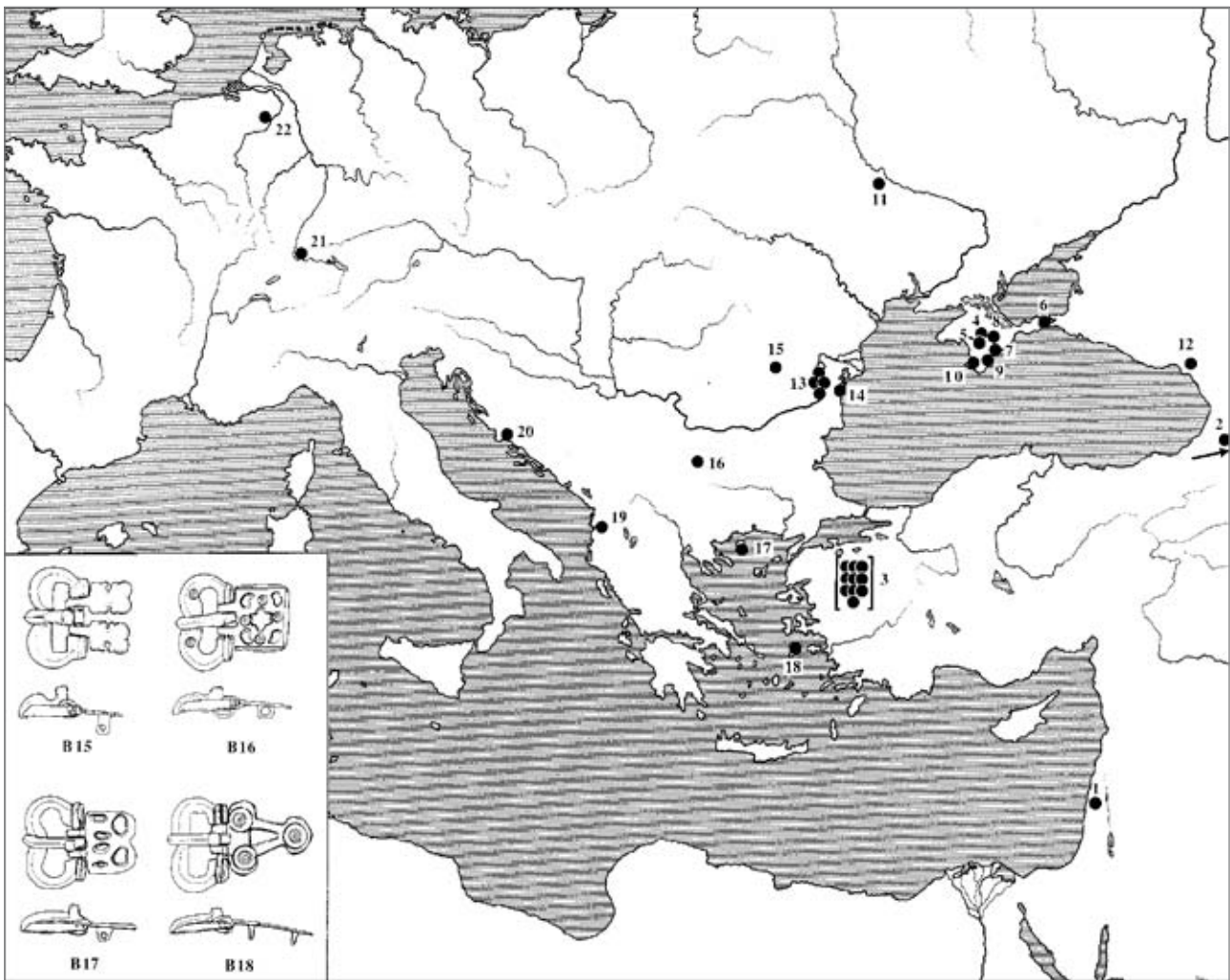


Abb. 11: Entwurf einer Verbreitungskarte von Bronzeschnallen mit nierenförmigem Hohlbügel, Höckerdorn und durchbrochenem Laschenbeschlag der Typen B15 bis B18. – 1 El Jish. – 2 Amlash-Gebiet. – 3 Kleinasien. – 4 Bakla. – 5 Čufut Kale. – 6 Kertsch. – 7 Lutschistoe. – 8 Skalistoe. – 9 Suuk Su. – 10 Chersonesos. – 11 Martynovka. – 12 Tsebelda. – 13 Piatra Frecăței. – 14 Histria. – 15 Sărata-Monteoru. – 16 Sadovsko Kale. – 17 Thasos. – 18 Samos. – 19 Durres. – 20 Salona. – 21 Herten. – 22 Maastricht (Literaturnachweise s. SCHULZE-DÖRLAMM, Byzantinische Gürtelschnallen I 69).

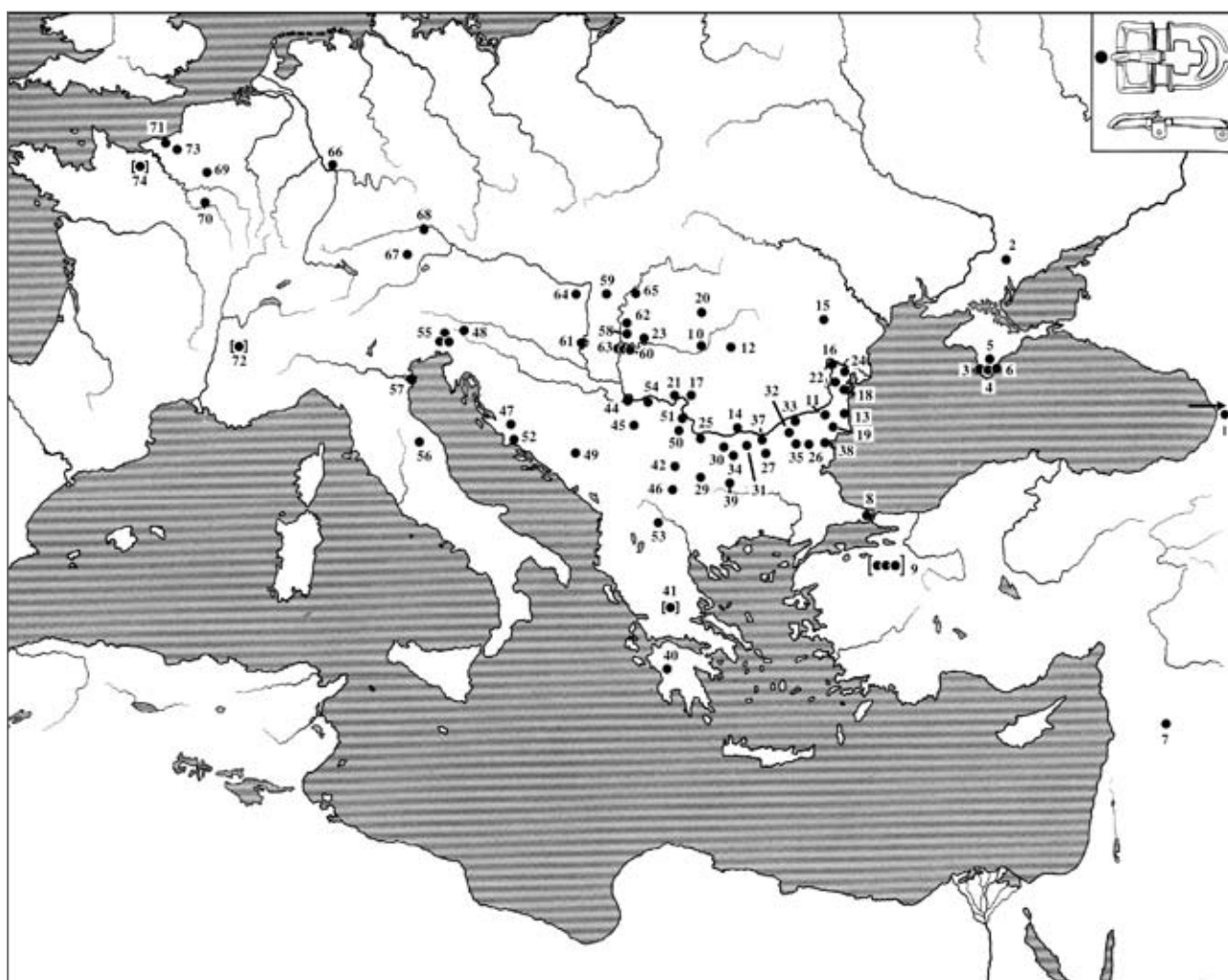


Abb. 12: Entwurf einer Verbreitungskarte der Gürtelschnallen mit festem Beschlag vom Typ D1 (bei Werner „Typ Sucidava“). – 1 Aserbaidshchan. – 2 Bol'shoj Tomak. – 3 Chersonesos. – 4 Inkerman. – 5 Skalistoe. – 6 Suuk Su. – 7 Tadmor. – 8 Konstantinopel. – 9 Kleinasien. – 10 Alba Julia. – 11 Adamclisi. – 12 Bratei. – 13 Constanța. – 14 Sucidava. – 15 Dănești. – 16 Dinogetia. – 17 Drobeta-Turnu Severin. – 18 Histria. – 19 Izvoarele. – 20 Noșlac. – 21 Orșova. – 22 Piatra Fecăței. – 23 Pecska. – 24 Slava Rusă. – 25 Arçar. – 26 Madara. – 27 Nikjup. – 28 Novonasarsko. – 29 Odăarci. – 30 Pernik. – 31 Pleven. – 32 Razgrad. – 33 Rachovo. – 34 Sadovec. – 35 Schumen. – 36 Slokosnica. – 37 Svištov. – 38 Varna. – 39 Vukovo. – 40 Olympia. – 41 Griechenland. – 42 Caričin Grad. – 43 Česava. – 44 Belgrad. – 45 Donicko Brdo. – 46 Heraclea Lyncestis. – 47 Knin-Greblje. – 48 Kranj. – 49 Mihaljevići. – 50 Mokranjske Stene. – 51 Prahovo. – 52 Salona. – 53 Stobi. – 54 Veliki Gradac. – 55 Cividale. – 56 Imola. – 57 Ravenna. – 58 Hódmezővásárhely-Kishomok. – 59 Jánoshida. – 60 Klárafalva. – 61 Kölked-Feketekapu. – 62 Szentes-Nagyhegy. – 63 Szöreg. – 64 Tatabánya. – 65 Tiszafüred. – 66 Eltville. – 67 Feldmoching. – 68 Regensburg. – 69 Brény. – 70 Conflans-sur-Seine. – 71 Envermeu. – 72 Haute Savoie. – 73 Londinières. – 74 Normandie (Literaturnachweise s. SCHULZE-DÖRRLAMM, Byzantinische Gürtelschnallen I 150).



Abb. 13: Byzantinische Silberschnalle mit palmettenverziertem Scharnierbeschlag vom Typ E21 aus Sarkophag A7 von Saint-Denis, L. 6,6 cm; 46,6 g (nach FLEURY – FRANCE-LANORD, Trésors).

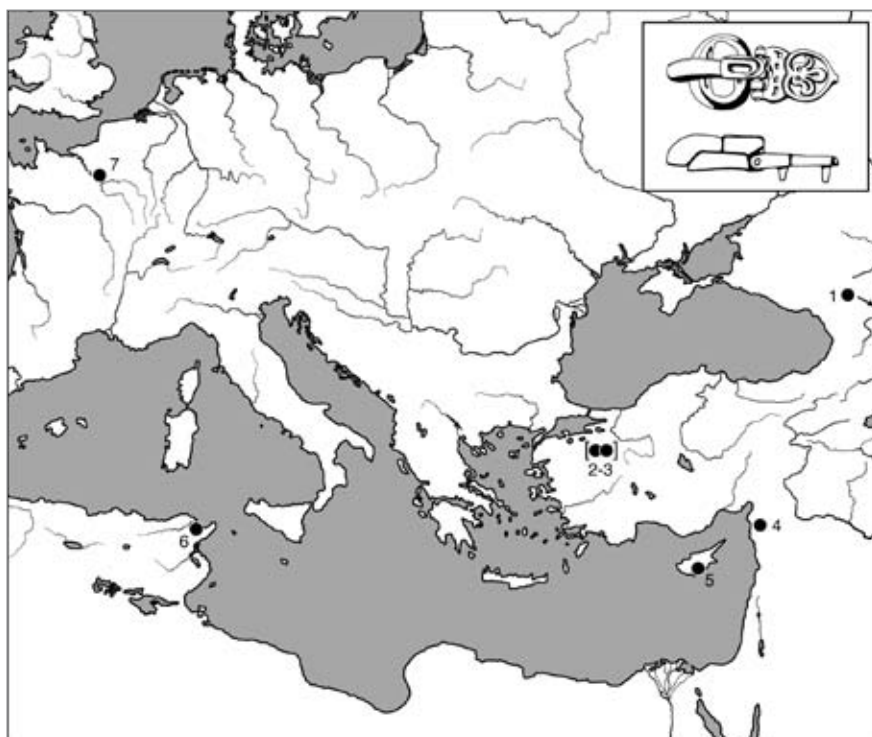


Abb. 14: Entwurf einer Verbreitungskarte der Gürtelschnallen mit palmettenverziertem Scharnierbeschlag vom Typ E21. – 1 Iran. – 2 Kleinasien. – 3 Anatolien. – 4 Antiochia. – 5 Amathounta. – 6 Carthago. – 7 Saint-Denis (Literaturnachweise s. SCHULZE-DÖRRLAMM, Byzantinische Gürtelschnallen II 69).



Abb. 15: Byzantinischer Goldschmuck aus alamannischen Frauengräbern des späten 6. und frühen 7. Jahrhunderts. – 1 Quadratische Goldfibel mit (verlorenen) Perlen und mit Edelsteineinlagen in Krappenfassungen aus Grab 403 von Mengen, Kreis Breisgau-Hochzwarzwald, L. 3,5 cm × 3,3 cm (nach BÜCKER, Mengen). – 2 Goldfingerring mit einem Amethyst in Krappenfassung (Aufsicht und Seitenansichten) aus Grab 38 von Güttingen, Kreis Konstanz, H. 2,9 cm (nach FINGERLIN, Gräberfelder).



Abb. 16: Rundstabige Bronzefingerringe mit kreuzverzierter Kopfscheibe. – 1 Alt-Korinthischer Ring (nach DAVIDSON, Minor objects). – 2 Aus dem Friedhofsgelände des Reichsklosters St. Alban in Mainz (nach ZELLER, Rheinhessen), M = 1 : 1.

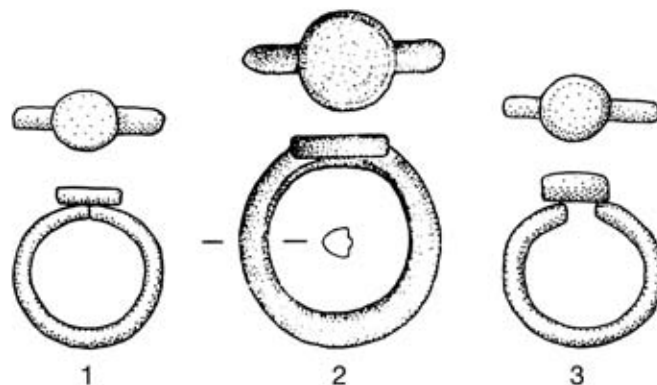


Abb. 17: Rundstabige Fingerringe mit unverzierter Kopfscheibe. – 1 Goldfingerring aus dem Rhein bei Mainz, H. 2,1 cm (nach HENKEL, Fingerringe). – 2 Bronzefingerring aus Frauengrab 636 von München-Aubing, H. 2,8 cm (nach DANNHEIMER, Reihengräberfeld), – 3 Silberfingerring aus Kindergrab 128 von Rommerskirchen, H. 2,2 cm (nach SIEGMUND, Merowingerzeit).

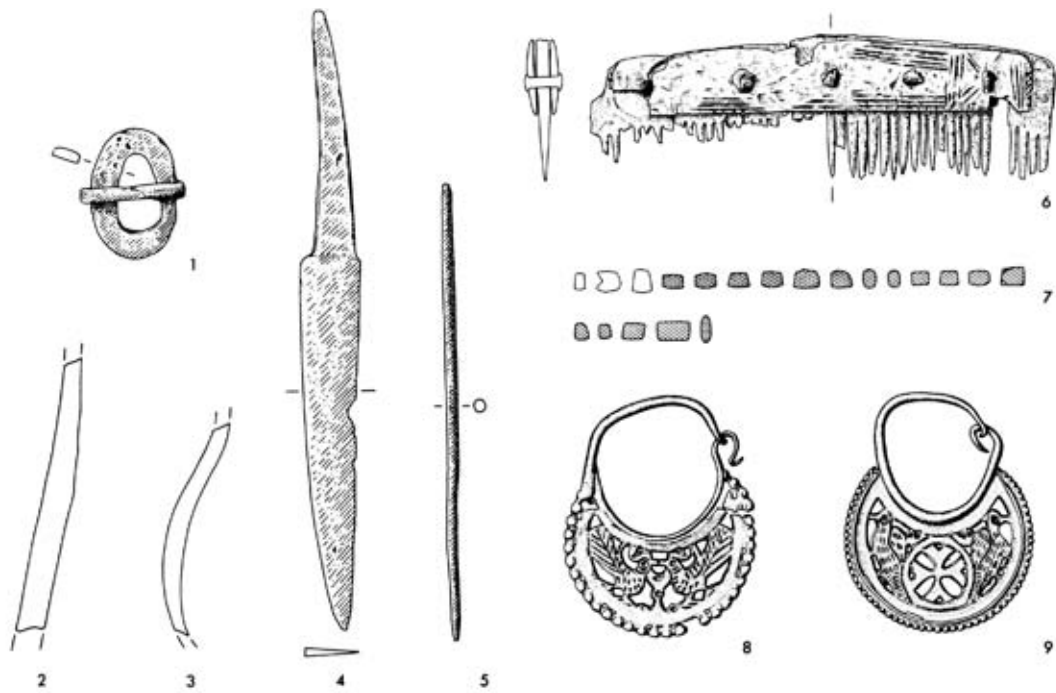


Abb. 18: Steinhöring, Landkreis Ebersberg. Beigaben des Frauengrabes 11 aus dem mittleren 7. Jahrhundert. – 1 Eiserne Gürtelschnalle. – 2–3 Scherben von Tongefäßen. – 4 Eisenmesser. – 5 Eisennadel. – 6 Knochenkamm. – 7 Glasperlen einer Halskette. – 8–9 Ungleiches Paar byzantinischer Halbmondoohrringe aus Gold: 8 mit der durchbrochenen Darstellung antithetischer Pfauen zu Seiten des Lebensbaumes; – 9 mit der durchbrochenen Darstellung eines Kreuzmedaillons zwischen zwei adossierten Tauben (nach SAGE, Steinhöring). 1–7 M = 1 : 2; 8–9 M = 1 : 1.



Abb. 19: Petting, Landkreis Traunstein. Frauengrab 99 aus dem Beginn des 7. Jahrhunderts. Zwei goldene, Halbmondoohrringe mit der durchbrochenen Darstellung antithetischer Pfauen zu Seiten des Lebensbaumes (nach REIMANN, Rupertiwinkel). H. 3,2 cm, Br. 2,8 cm.

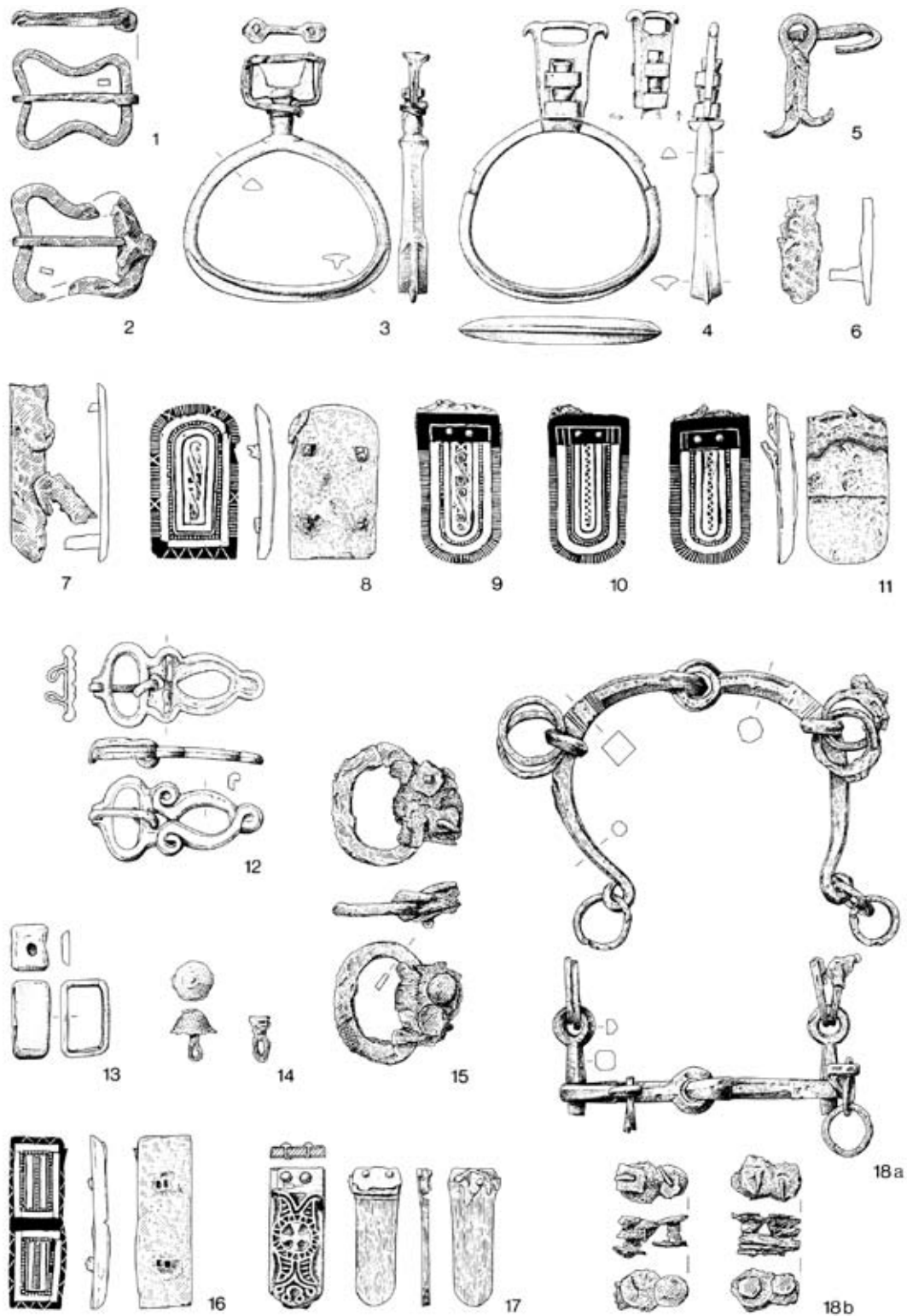


Abb. 20: Sattel- und Zaumzeug aus dem beraubten Reitergrab 507 des Gräberfeldes von Petting, Landkreis Traunstein. Mittleres 7. Jahrhundert. – 1–2 Eisenschnallen. – 3 Zwei ungleiche Bronzesteigbügel. – 5–7 Eisenbeschläge. – 8–11.16 Zwei Beschläge und drei Riemenzungen aus Eisen mit bichromer Tauschierung. – 12–13 Bronzeschnalle und Riemenschlaufe vom Kopfgeschirr. – 14 Bronzezierniet. – 15 Eiserner Riemendurchzug. – 17 Drei Riemenzungen aus Bronze-pressblech. – 18 Eiserne Zangentrense (nach KNÖCHLEIN – REIMANN, Reitergrab).

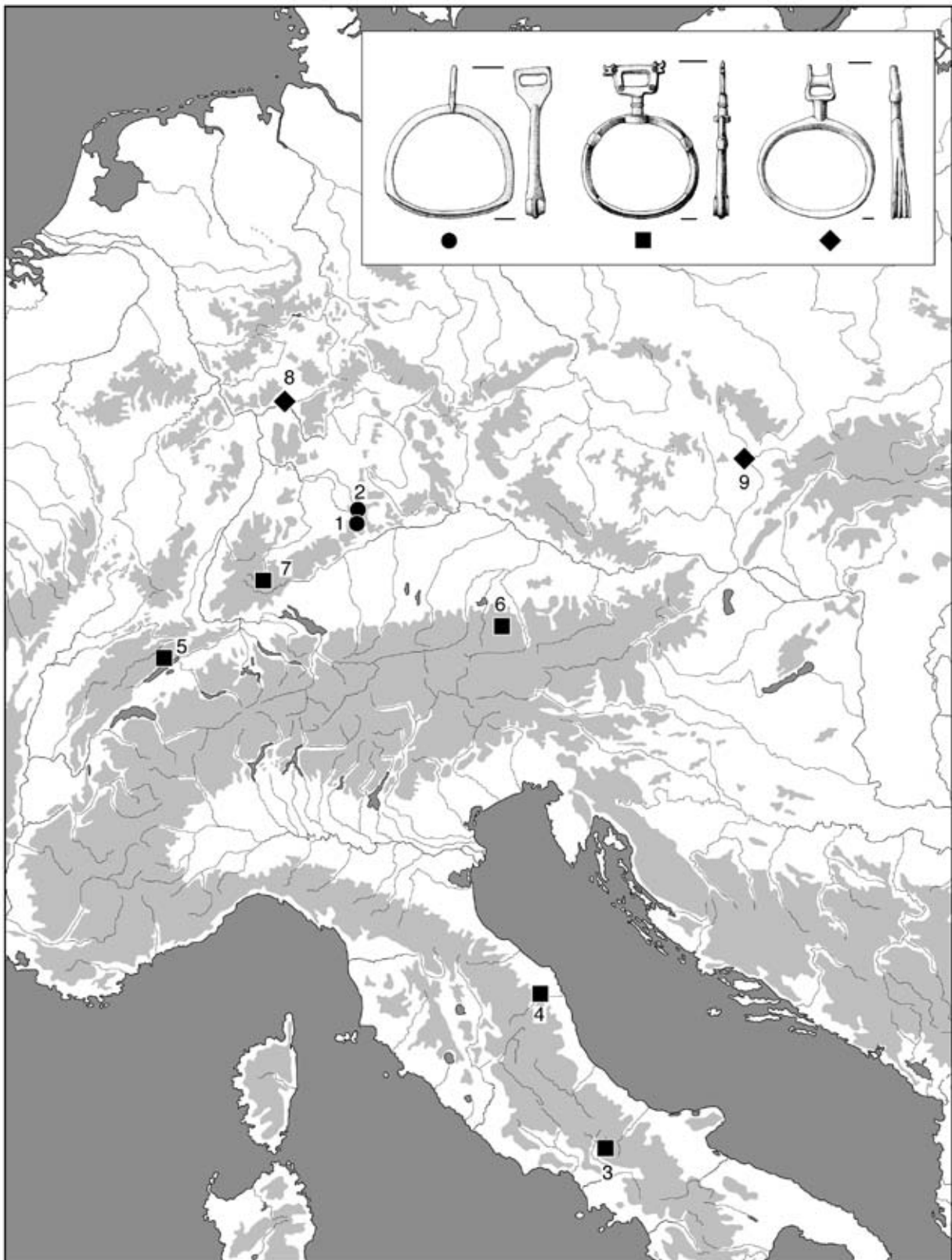


Abb. 21: Entwurf einer Verbreitungskarte von Bronzesteigbügeln mutmaßlich mediterraner Provenienz aus dem 7. Jahrhundert n. Chr. – ●: Mit quergestellter, rechteckiger Tragöse. 1 Lauchheim, Grab 38. – 2 Pfaflheim, Grab 4/1883. – ■: Mit gestielter, breitrechteckiger Tragöse. 3 Campochiaro, Grab 33. – 4 Castel Trosino, Grab 41. – 5 Aus der Mündung der Ziehl bei Biel. – 6 Petting, Grab 507. – 7 Rottweil, Doppelgrab. – ◆: Mit gestielter, hochrechteckiger Tragöse. 8 Windecken, Reitergrab. – 9 Olomouc, Domhügel (Literaturnachweise s. SCHULZE-DÖRLAMM, Awarische Einflüsse, Fundliste 3).

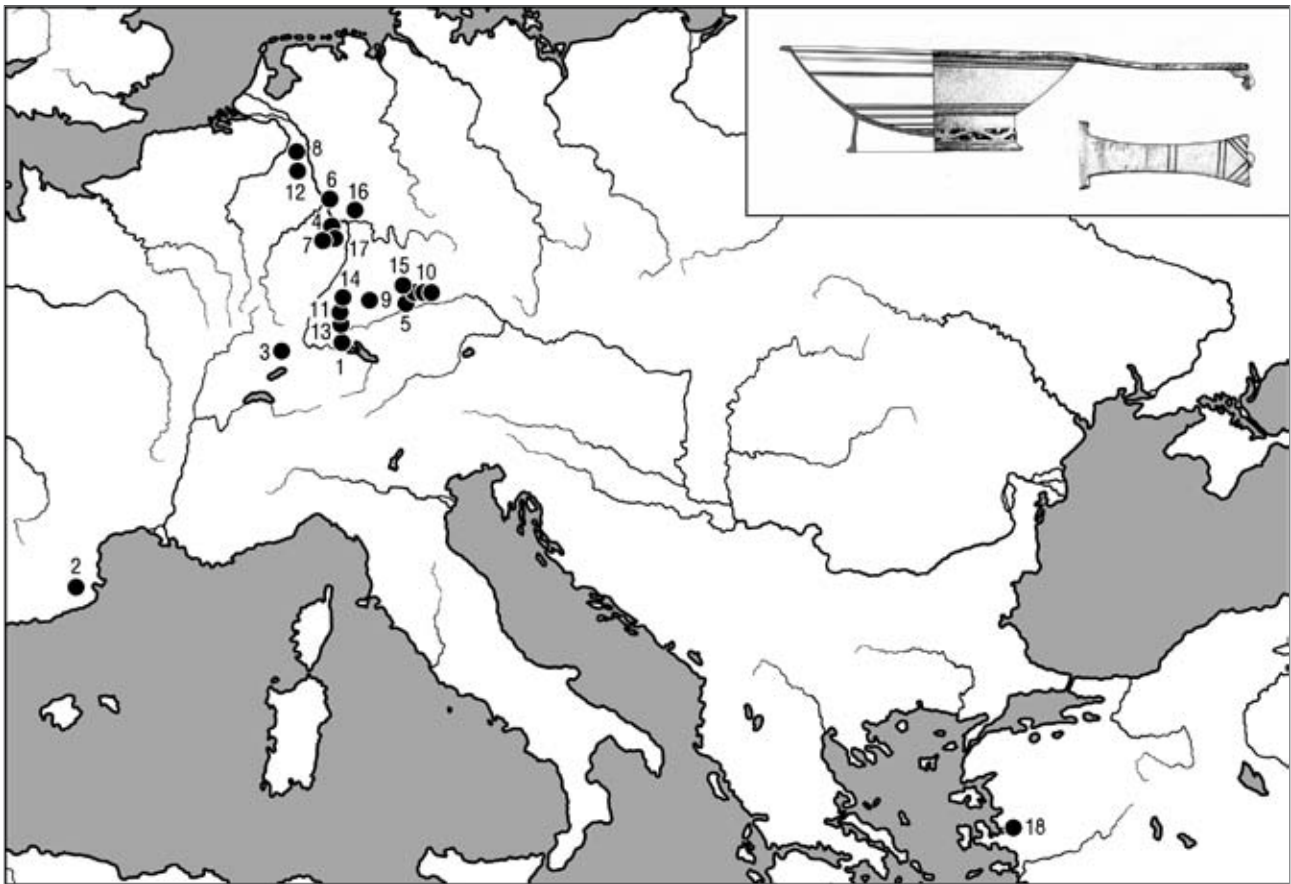


Abb. 22: Entwurf einer Verbreitungskarte von gegossenen, bronzenen Griffschalen vom Typ B2 (s. Fundliste 1 [255]).

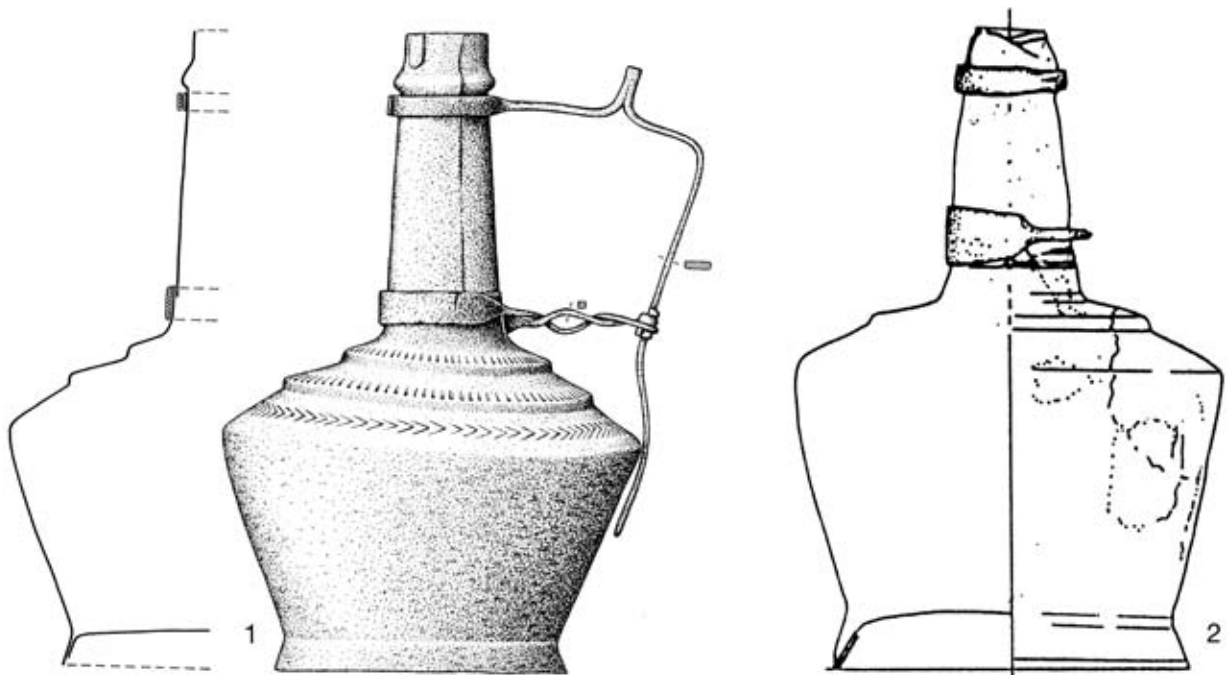


Abb. 23: Getriebene Bronzeblechkannen des späten 6. bis 7. Jahrhunderts. – 1 Niederstotzingen, Kriegergrab 9, H. 24,5 cm (nach PAULSEN, Niederstotzingen). – 2 Cesena, H. 26,0 cm (nach MAIOLI, Tipologia).



Abb. 24: Darstellung einer Handwaschung mit Krug und Griffschale. Detail einer Miniatur des „Stuttgarter Bilderpsalters“ von Saint-Germain aus dem frühen 9. Jahrhundert. Württembergische Landesbibliothek Stuttgart (Cod. Bibl. 2, 23, fol. 32v).

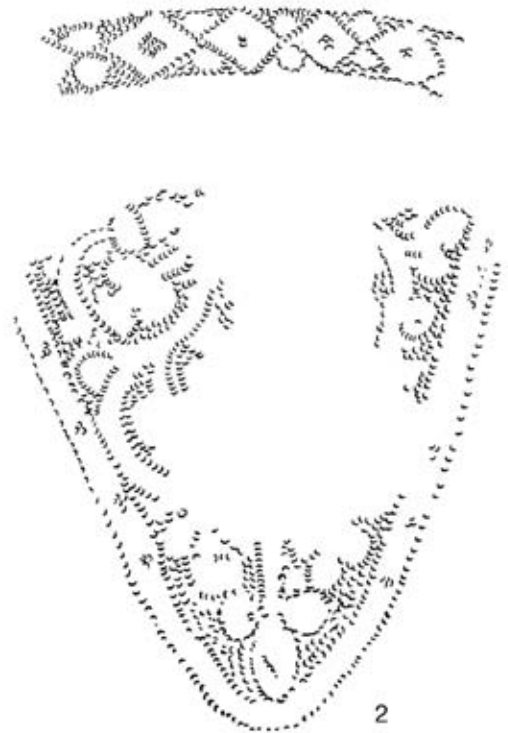


Abb. 25: Byzantinische Bronzekelle mit eingepunztem Rankendekor aus Helgö im Mälarsee (Schweden), . Jahrhundert. Statens Historiska Museer Stockholm. – 1 Gesamtansicht, H. 8,4 cm. – 2 Abrollung des Punzdekors (nach HOLMQVIST, Helgö).

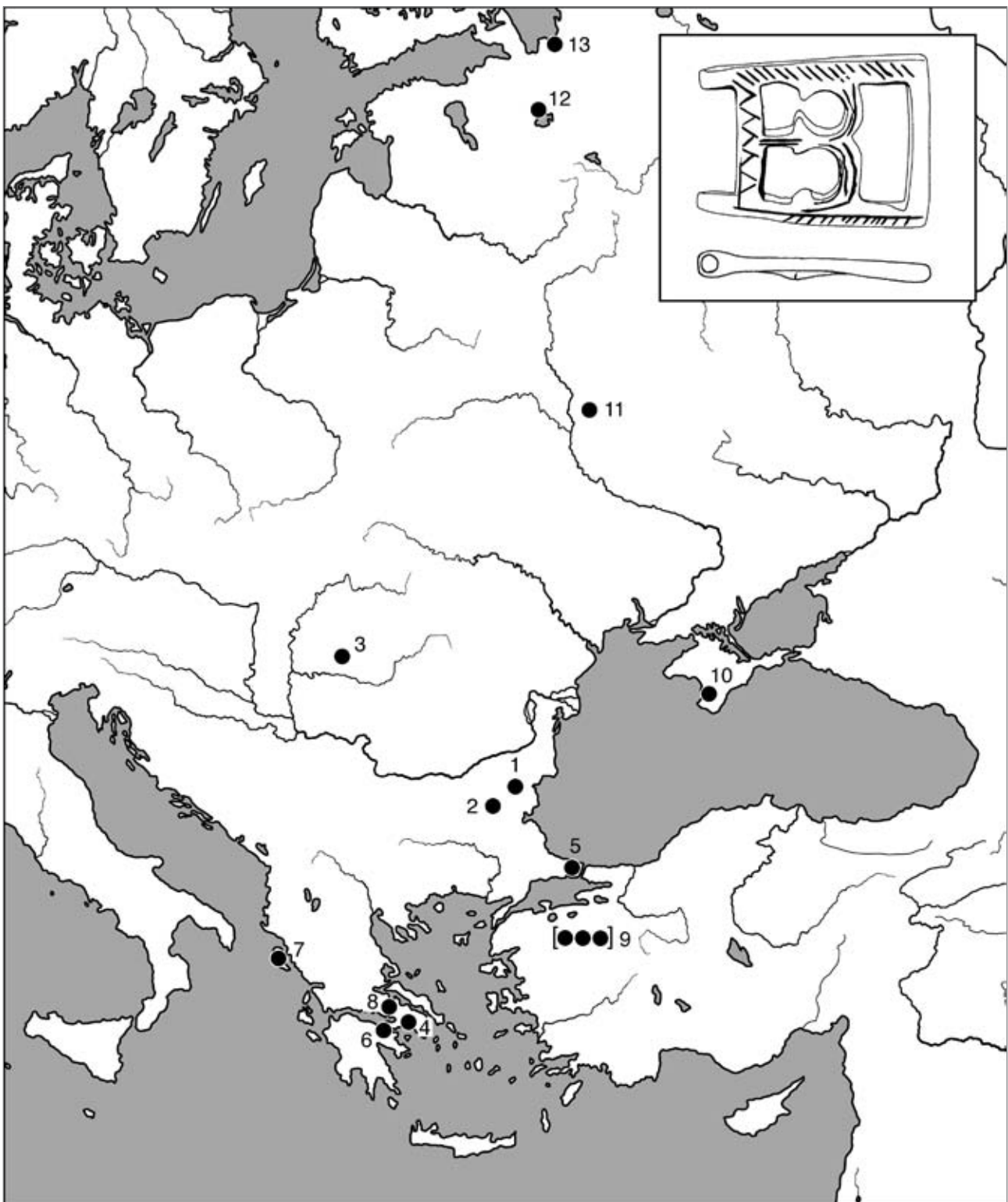


Abb. 26: Entwurf einer Verbreitungskarte der Gürtelschnallen mit angegossenem Riemendurchzug und durchbrochenem Scharnierbeschlag vom Typ G1. – 1 Devnja. – 2 Preslav. – 3 Gyula. – 4 Athen. – 5 Konstantinopel. – 6 Korinth. – 7 Butrint. – 8 Theben. – 9 Kleinasien. – 10 Chersonesos. – 11 Šestovici. – 12 Novgorod. – 13 Alt Ladoga (Literaturnachweise s. SCHULZE-DÖRRLAMM, Byzantinische Gürtelschnallen II 202).

